

Wenn Wünsche wahr werden ...





Wenn Wünsche wahr werden ...

24 Geschichten von Kids aus Bad Nauheim

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.
unter Mitwirkung von
Britta Vorbach (*Mitherausgeberinnen*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2025 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Bernburger Straße 2, 06108 Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de, info@mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werks insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen auch für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen und strafbar.

Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Wenn Wünsche wahr werden ...“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis Hessen e. V., dem Kinder- und Jugendhaus Alte Feuerwache Bad Nauheim sowie der Stadtbücherei Bad Nauheim im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete Britta Vorbach von April bis Oktober 2025 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindrucken. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*



Wenn Wünsche wahr werden!

Wenn Wünsche wahr werden, das wäre toll, oder? Was würdet ihr euch wünschen? Und wie sähe es in einem Land der Wünsche aus?

Sich etwas Positives vorzustellen, eine Fantasie zu entwickeln, wie etwas gut sein kann – das war die Ausgangsidee für die Schreibwerkstatt, die ich als Autorin für Kinderliteratur zusammen mit meiner Kollegin Annett Stütze an 10 Tagen im April, Mai und Oktober 2025 leiten durfte. Zusammen mit Christina Gröninger vom Kinder- und Jugendbüro Bad Nauheim sowie mit Gaelle Götz und Sabine Coldehoff von der Stadtbücherei Bad Nauheim wollten wir einen Rahmen schaffen, in dem die 24 Kinder und Jugendlichen im Alter von 8 bis 12 ihre Schreib-Lust entdecken konnten. Es waren Schreibende dabei, für die Deutsch eine neue Sprache ist. Es gab Erfahrene, die von Anfang an Seite um Seite füllten. Und es gab Kinder, für die das Schreiben als „Spiel“ und als etwas Freiwilliges ganz neu war.

Mit Blick auf die vielen, oft langen Texte, ist uns unser Ansinnen, alle mitzunehmen und die Lust am Schreiben zu wecken, gelungen. Das freut uns sehr. Denn die Kraft der Wünsche und die Kraft, neue Gedanken zu entwickeln, sie aufzuschreiben und sie damit für andere nachvollziehbar zu machen, ist eine Superkraft! Die große Autorin für Kinder, Astrid Lindgren, hat das in kluge Worte gefasst: „*Alles, was an Großem in der Welt geschah, vollzog sich zuerst in der Fantasie des Menschen.*“

In diesem Sinne wünsche ich allen beim Lesen dieser fantastischen Geschichten große Freude!

*Eure Britta Vorbach,
Frankfurt/M., August 2025*

Ein Junge im Land der Wünsche

Kapitel 1 – Willkommen im Land der Wünsche

An einem schönen Morgen wachte Ching um 15:30 Uhr auf. Das fand er sehr komisch. Warum hatten seine Eltern ihn nicht wie immer um 6:00 Uhr morgens geweckt? Noch komischer fand er, dass um 15:30 Uhr einer seiner größten Wünsche in Erfüllung gehen sollte. Naja, keine Zeit zu verlieren!

Chings Schule ging bis 16:30 Uhr, das bedeutete, dass er noch eine Stunde Unterricht hatte! Und diese Stunde wollte er nicht verpassen. Er zog sich so schnell er konnte um. Putzte richtig schnell Zähne, ja er frühstückte nicht einmal! „Tschüss Mom!“, rief er. Dann knallte er die Tür hinter sich zu. Auf dem Weg erlebte er etwas Komisches.



Statt Wolken gab es Zuckerwatte, statt Bäumen riesige Lollies und der Boden bestand aus Schokolade. Auch das war wieder ein sehr großer Traum von ihm.

Aber als er in der Schule ankam, erlebte er die größte Überraschung seines Lebens. Dort stand gar keine Schule! Und als er auf seinem iPhone die Karten-App aktivierte und „Schule“ eingab, erfüllte sich Chings größter Traum. In der App stand „Schulen gibt es in dieser Welt nicht.“

Kapitel 2 – Eine große Überraschung

Ching ging zufrieden nach Hause. Er klingelte. Nichts passierte. Er guckte in seine Hosentasche. „Ich wünschte, ich hätte einen Haustürschlüssel“, sagte er. Eine Sekunde nachdem er das gesagt hatte, hatte er den passenden Schlüssel in der Hand. Er schloss die Tür auf und ging an den Platz, wo seine Mutter immer von zu Hause aus arbeitete. Dort erlebte er eine Überraschung. Er war allein zu Hause! Er konnte machen, was er wollte.

Er machte in jedem Zimmer das Licht an und aß so viel Süßes, wie er wollte. Danach glotzte er fünf Stunden lang fern. Und danach zockte er fünf Stunden lang Minecraft. Als er auf die Uhr schaute, sah er, dass es schon 21:30 Uhr war. Also legte er sich hin.

Um Mitternacht wurde er angerufen. Und das war das Gespräch der beiden:

„Bla bla bla.“

„Tut mir leid, ich verstehe deine Sprache nicht.“

„Bla bla bla.“

„Was willst du von mir?“

„Blabla.“ Bieb-bieb.

Jetzt fiel ihm erst auf, dass der komische Typ panisch gesprochen hatte. Aber warum?

Kapitel 3 – Ein gutes Ende

Da hörte Ching ein Krachen aus dem Keller. Gerade als er darüber nachdachte, was das wohl war, knallte die Kellertür auf. In der Tür standen vier Ghule. Die Ghule gingen auf Ching zu. Der wiederum rannte um sein Leben.

Als er aus der Tür sprintete, standen dort zehntausende Ghule. Er drehte sich um und rannte und rannte und rannte. Irgendwann kam er an eine Brücke über einem tiefen Abgrund. Er blieb wie angewurzelt stehen. Es kamen auch von der anderen Seite Ghule auf ihn zu.
„Ich wünschte, ich hätte ein Schwert und einen Schild.“

Sofort hatte er Schwert und Schild. Er kämpfte und wehrte ab.

Aber es waren zu viele Ghule. Als er das merkte, machte er etwas Mutiges und Dummes zugleich. Er sprang von der Brücke. Er fiel und fiel und fiel. Der Abgrund schien bodenlos.

„Ich wünschte, diese Dinger wären nie da gewesen.“

Als er das sagte, verschwanden die Ghule.

Dann sagte er: „Ich will nach Hause.“

Und eine Sekunde später war er zu Hause.

Er legte sich schlafen. Er träumte davon, was er heute erlebt hatte.

Und als er am nächsten Morgen aufwachte, war er wieder in der echten Welt.

ENDE

Leonardo Buttinglione

Der geheime Raum

Fiona ist 15 Jahre alt. Sie wird aber nicht Fiona, sondern Jona genannt. Sie lebt mit ihrer älteren Schwester Luca, ihrer kleinen Schwester Leni und ihren Eltern auf einem Bauernhof.

Kapitel 1 – Die Karte

Der leichte Wind blies Jona ins Gesicht. „Komm, schneller!“, trieb sie Jana an. „Klaro“, rief die Stute Jana fröhlich. Die Stute galoppierte noch schneller als zuvor. „Wir sind da!“, rief Jana. Jana blieb vor dem alten Haus stehen. Geschwind brachte Jona Jana auf die Koppel. Danach eilte sie ins Haus. Jona wusch sich die Hände, zog sich die Reitsachen aus und eine breite, schwarze Jeans an. Sie tauschte den dünnen Pullover gegen ein T-Shirt aus. Dann ging Jona in das Haus, in dem ihre Eltern wohnten. Sie lebten in dem Haus nebenan, weil sie nicht alle in dasselbe Haus passten. „Da bist Du ja!“, rief Leni vorwurfsvoll. Rasch machten sich Jona zum Essen fertig. Der Tisch war zum Glück schon fertig gedeckt. Jona setzte sich an den eckigen Tisch. Er war grau gestrichen, man sah noch das Muster von dem Baum. Es sah aus wie ein helles Schwarz. Es gab Kaiserschmarrn mit Apfelmus. „Lecker!“, sagte Jona „Ich muss mich mit dem Essen beeilen.“

„Wieso?“, fragte Leni mit vollem Mund und Jona antwortete: „Weil Ria kommt! Ich backe mit Ihr einen Kuchen für unser Schulfest.“

„Mama, was gibt es zum Nachtisch?“

„Griesbrei“, antwortete ihre Mutter.

„Papa, weißt Du, wo das Backbuch liegt?“, fragte Jona. „Soweit ich weiß, liegt es auf eurem Dachboden“, antwortete der Vater. „Ah, danke!“, entgegnete Jona.

Als sie mit dem Essen fertig waren, ging sie zu den Pferden. Da

kam auch schon Ria mit ihrem Rad durch die Felder gefahren. „Backen wir gleich?“, fragte sie Luca und Jona. Die drei waren seit Jahren gute Freunde. „Auf dem Dachboden liegt ein Backbuch. Am besten holen wir es gleich“, sagte Jona.

Sie machten sich auf den Weg ins Haus. Sie zogen sich die Schuhe aus und liefen über die alte knarzende Holztreppe zum obersten Stockwerk. Dort nahmen sie den Holzstab, der am Ende einen kleinen Haken hatte. Sie hakten den Haken in die Öse an der Decke, zogen daran und langsam klappte sich eine Leiter aus. An dieser kletterten sie dann hoch.

Es war stockdunkel auf dem Dachboden. Sie waren fast nie dort oben. Plötzlich lief Jona gegen etwas und dann ging das Licht an. Luca hatte den Lichtschalter gefunden. „Was ist?“, fragte Ria. „Ich habe mich gestoßen“, antwortete Jona.

Erst jetzt bemerkte Jona den kleinen Hebel neben ihrer Schulter. Neugierig traten Luca und Ria näher heran. Sie betrachteten es kurz gemeinsam, bis dann Luca fragte: „Wer zieht?“

„Darf ich?“, fragte Ria. Jona und Luca nickten. Ria zog zaghaft an dem Hebel und die Tür sprang knarzend einen Spalt auf. Langsam gingen sie rein. Es roch modrig. Jona kramte nach ihrem Handy in der Tasche ihrer Jeans und schaltete die Taschenlampenfunktion ein. Die Wände waren in einem tiefen Grün gestrichen. An den Wänden standen Dutzende Regale. Sie waren alle mit Büchern gefüllt. An der einen Wand stand ein Sessel. Daneben ein Tisch aus dunklem Holz, der Sessel war mit einem dunkelblauen Stoff überzogen.

Luca leuchtete auf den Tisch. Es lagen eine Feder, ein Tintenkästchen, eine Karte (die schon ziemlich vergilbt aussah) und ein sehr abgegriffenes Buch auf dem Tisch. Es war rot, mit goldener Schrift auf dem Buchdeckel. Ria las vor: „Tagebuch von ...“ Die letzten Buchstaben konnte man nicht entziffern. „Was war das?“ Ria zog eine Lupe heraus, eine Mini-Lupe.

„Enola Milusu“, las Ria langsam vor. „Wer ist das?“, fragte sie.

„Die hat früher hier mit ihrer Familie als aller erste in diesem Haus gewohnt. Später ist sie aber mit ihrer Familie weggezogen. Sie war damals eine junge Frau mit 30 Jahren. Dann sind andere Verwandte hier eingezogen“, berichtete Jona.

„Auch in das Haus von euren Eltern?“, fragte Ria.

„Sie haben schon immer in beiden Häusern gewohnt“, sagte Jona, „aber lasst uns weiter gucken, okay?“

„Gut.“ Jona fasste die grünen Vorhänge an. Sie fühlten sich weich und zugleich glatt an. Seltsam, wieso sieht man von außen die Fenster nicht? Jona hatte bereits die Vorhänge aufgezogen und das warme Sonnenlicht warf einen Schein auf alles. Sie stellten erst jetzt fest, wie verstaubt alles war. Die Möbel waren von einer dicken Staubschicht überzogen. Wahrscheinlich sind sie so am Dach versteckt, das sie niemand sehen kann.

Nachdenklich griff Luca nach der Karte, die auf dem Tisch lag und klappte sie auf. „Hä, was ist das?“

„Was denn?“

„Zeig mal bitte!“ Jona und Ria drängelten sich um die Karte. Doch Luca ließ sie nicht gucken. Schließlich gab Luca auf. Ria las laut vor: „Wer die 360 Rätsel löst, findet kleine Schätze ...“

Kapitel 2 – Das erste Rätsel

Die Mädchen blickten sich kurz an. Dann las Ria weiter vor:

1. Rätsel Ich bin wunderschön und die Wellen peitschen an mir hoch. Hinter mir wächst ein Wald. Auf mir steht ein Baum und auch eine Höhle.

Das war's. „Ich hab's“, rief Jona. „Der Strand.“
„Stimmt, aber welcher Strand?“, fragte Ria.
„Na, der Sonnenstrand.“
„Oh ja,“ Ria schlug leicht mit der flachen Hand gegen die Stirn.
„Aber welche Höhle?“
Nun war es Ria, die das Rätsel löste. „Eine Baumhöhle.“
„Mist, schon sechs Uhr. Ich frage meinen Eltern, ob sie mir erlauben, zu übernachten“, sagte Ria. Sie durfte. Sie musste nur noch kurz nach Hause fahren, um ihre Schlafsachen zu holen.
Kurze Zeit später kam sie auch schon wieder auf ihrem Rad angefahren. „Können wir gleich los, um die Höhle zu suchen?“
„Nein, es soll gleich Regen geben. Erst gegen 23.30 Uhr soll dieser wieder aufhören.“
„Aber ich würde es unbedingt heute noch machen. Morgen ist doch das Sommerfest. Und wir müssen heute auch noch einen Kuchen dafür backen.“
„Wir bringen einfach Chips mit“, schlug Luca vor. „Bestellen wir etwas vom indischen Restaurant?“, fragte Jona. Indisches Essen war ihr Lieblingsessen, solange es nicht scharf war. „Klar.“ Am Abend aßen sie dann indisch und schauten Fernsehen. Es regnete und hörte irgendwann auf.
„Reiten wir los?“, fragte Jona. „Klar!“ Ria, die kein eigenes Pferd hatte, ritt wie immer Lou. Luca ritt ihre Stute Flocke und Jona ritt wie immer Jana. Sie redeten nicht viel vor Aufregung.
„Wieso reitet ihr in der Nacht?“, fragten die Stuten. Die Mädchen erzählten von ihrem Fund und als sie alles erzählt hatten, staunten die Pferde. „Aber wo ist jetzt der Baum?“, fragte die Stute Jana. Die Mädchen sahen sich an. Um sie herum gab es Dutzende Bäume. Aber keiner hatte eine Höhle. Außer ein Baum, der unmittelbar am Meer stand. Die Mädchen galoppierten hin und stiegen schnell von ihren Pferden ab.

Jona fasste in die kleine Höhle im Baum und holte drei kleine Kästchen heraus. „Genau drei“, wunderten sich die Mädchen. „Da hatten wir Glück.“ Langsam öffnete jede von ihnen je eine Schatulle. In der ersten lag eine silberne Kette mit einem steigenden Pferd als Anhänger. In den Schatullen der anderen lagen Ketten mit dem gleichen Anhänger. Die Mädchen legten sich die Ketten an. Wunderschön fanden sie ihre neuen Anhänger.

„Nun haben wir noch einige Rätsel zu knacken!“, sagte Jona.

Mila Karkowski

Eine Geschichte von Freundlichkeit

Es waren zwei Freundinnen. Sie hießen Areba und Klara. Sie waren immer beste Freundinnen. Sie leben in Deutschland. Areba hat eine Katze. Sie heißt Keti. Sie ist sehr schlau.

Es waren Ferien.



Einmal ist eine Maus in ihr Haus gekommen. Keti hat das gesehen. Sie ist leise hinterhergegangen, um sie zu fangen. Am Ende hat sie es geschafft.

Danach hat Areba alle ihre Freundinnen angerufen und eingeladen. Und es hat geklappt. Alle Freundinnen sind gekommen. Sie haben sehr viel Spaß gehabt.

Dann sind alle Freundinnen gegangen, außer Klara, weil sie noch spielen und Spaß haben will. Und natürlich sagte Areba: „Ja.“

Sie haben noch mehr gespielt.

Für den nächsten Morgen machten sie einen Plan, dass sie ins Schwimmbad gehen wollten. Und sie sind um 9:00 Uhr gegangen.



Dort haben sie sehr viel Spaß gehabt.

Eine Woche später. Die Ferien sind schon vorbei. Areba und Klara gingen wieder in die Schule.

Da sahen sie ihre anderen Freundinnen: Lena, Sophie und Mia. Sie freuten sich sehr, sich wiederzusehen. Sie umarmten sich und



erzählten von ihren Ferien. Areba erzählte vom Wald und einem Eichhörnchen. Klara erzählte vom Schwimmbad. Auch ihre Lehrerin Frau Müller freute sich, alle wiederzusehen.

Im Unterricht erzählten die Mädchen noch mehr von ihren Ferien. In der Pause spielten Areba, Klara und ihre Freundinnen auf dem Schulhof. Sie lachten und rannten. Sie freuten sich, wieder zusammen in der Schule zu sein.

Auch Keti war wieder zu Hause. Sie freute sich, als Areba von der Schule kam. Sie schnurrte und kuschelte mit ihr. Areba erzählte Keti von ihrem ersten Schultag. Sie versprach, dass sie bald wieder zusammen ein Abenteuer erleben würden.

Und so war der Alltag wieder normal. Aber die schönen Erinnerungen an die Ferien und die Zeit mit ihren Freundinnen und Keti blieben. Areba und Klara wussten, dass ihre Freundschaft etwas Besonderes war. Zusammen konnten sie alles erleben.

Areba TimTimHlaing

Im Land der Wünsche – Anna, Klara und die Werwölfe

Kapitel 1 – Anna und ihr Einhorn Klara

Anna lebt im Land der Wünsche. Dort gehen alle Wünsche in Erfüllung.

Anna ging in den Wald, ganz tief in den Wald, es war stockfinster. Und sie hörte einen Werwolf knurren, und dann sah sie die Augen. Es waren leuchtende gelbe Augen.

„Ach, jetzt habe ich beinahe vergessen, dass ich fliegen kann!“

Sie flog nach oben und dann sah sie ihr Einhorn und eine Höhle. Aber dann bemerkte sie, dass sie sich verlaufen hatte.



Kapitel 2 – Die magische Höhle

Anna freut sich. „Toll, draußen ist es dunkel und in der Höhle ist es bunt. Und hier gibt es auch Früchte, leckere Früchte.“ Auch ihr Einhorn mag die Früchte.

„Komm, lass uns hier übernachten, draußen ist es kalt, aber hier ist es schön warm“, sagt Anna. „Ich wünsche mir Heu, einen Schlafsack und eine Decke für mein Einhorn.“

Kapitel 3 – Am nächsten Morgen

„Aufwachen, Klara!“, sagt Anna, weil ihr Einhorn Klara heißt.

„Wir haben einen Brief von dem Werwolf bekommen, ich lese ihn dir vor.“

Kapitel 4 – Ein Brief vom Werwolf

Also der Brief lautet so:

Ihr sollt weg aus unserem Reich, sonst bekommt ihr es mit uns zu tun, und dann geht es schlecht aus.

„Was sollen wir nur tun?“, fragt Anna.

Anna sagt zu Klara: „Ich kann dich nicht verstehen. Warte, ich wünsche mir, dass ich mit dir sprechen kann.“

„Also, was denkst du, was wir tun sollen?“, fragt Anna ihr Einhorn.

„Ich denke, wir sollten verschwinden“, sagt Klara.

„Ja, aber wir haben uns verlaufen“, antwortet Anna.

Klara sagt: „Dann lass uns heute noch hier übernachten und morgen brechen wir auf.“

„Ach, lass uns dem Werwolf auch einen Brief zurückschicken.“

Kapitel 5 – Ein Brief von Klara und Anna

Lasst uns in Ruhe, der Wald ist nicht nur für euch. Und wir gehen auch bald weg von hier.

Kapitel 6 – Der Drache

„Guck mal ein Drache“, sagt Anna. „Hallo Drache!“

Der Drache landet direkt vor Anna und Klara.

„Äh, Hallo, sagt der Drache. „Was ist denn?“

„Kannst du uns vielleicht mitnehmen?“

„Wohin denn?“

„Irgendwohin.“

„Ich habe eine Idee“, sagt der Drache. „Zu mir nach Hause.“

Kapitel 6 – Beim Drache zuhause

„Das ist mein Haus. Aber nicht erschrecken. Meine Mutter ist zu Hause.“

„Es ist schön hier drinnen“, sagt Anna.

„Ah, da kommt meine Mama“, erklärt der Drache.

„Guten Tag!“, sagt Anna. „Ach, wie heißt du überhaupt?

„Also ich heiße Stern“, meint der Drache.

„Und ich heiße Larissa. Ach, und Stern, hier ist ein Brief für Anna.“

Kapitel 7 – Noch zwei Briefe

Der erste Brief:

Wir sind die Werwölfe. Wir wurden gefangen genommen.
Wir haben eine Botschaft für dich von den Piraten, sie
haben den Wunschstein und sie wollen, dass du erstmal
zum Troll gehst und 1.500 € holst, die du den Piraten
geben sollst. Und wenn du es nicht machst, dann holen sie
sich Klara!

„Was? Nein!“, ruft Anna.

Der zweite Brief

Und du sollst das Geld am Blutmond abgeben.

Anna ruft: „Stern und Klara, wir müssen jetzt los zum Troll!“

„Dann los!“ Sie fliegen los.

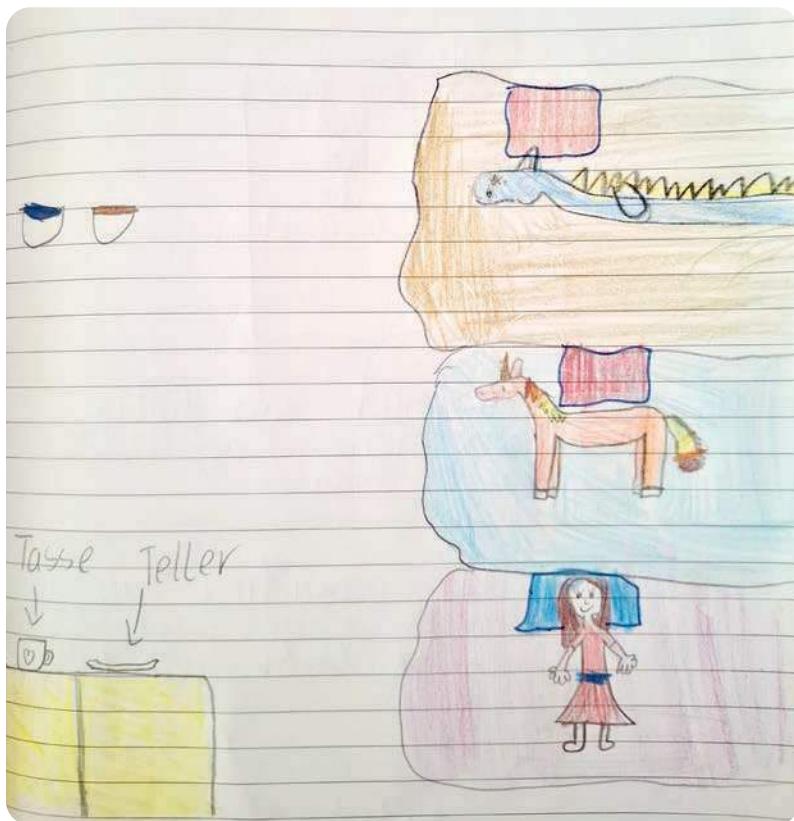
Kapitel 8 – Beim Troll

Anna sagt: „Wie dumm, die Piraten haben uns nicht gesagt, wo der Troll wohnt.“

„Die Insel hier ist eh sehr klein ...“, antwortet Stern. „Achtung, wir landen. Festhalten!“

Sie landen. „Ach, wir stehen vor einem Haus. Da wohnt ein Troll. Wir klopfen mal.“ Klopft, klopft, klopft.

„Was ist?“, fragt der Troll.



„Wir haben uns verlaufen“, erklärt Anna. „Können wir für eine Woche hierbleiben?“

„Okay“, meint der Troll. „Oben ist ein Dachboden, da könnt ihr schlafen, dein Einhorn auch und der Drache auch.“

„Okay, danke.“

„Hier ist es ja schön.“

„Wie lange willst du den Troll anlügen?“

„So lange, wie es dauert?“

„Ok.“

„Guck mal, ich habe Brot, Früchte und Kissen mitgenommen.“

„Es ist so schön.“

„Komm, lass uns schlafen.“

„Ok.“

Am nächsten Morgen

„Wir haben noch einen Brief von den Werwölfen bekommen“, sagt Anna.

Na, habt ihr das Geld schon? Wenn nicht, dann müsst ihr euch beeilen.

„Oh, Mist, wir haben das Geld noch nicht!“, sagt Anna.

„Dann versuchen wir es heute Abend“, sagt der Drache Stern.

Es ist Nacht. Anna sagt: „Kommt, wir schleichen uns zum Büro des Trolls. Da ist bestimmt Geld.“

„Ah. Hier schläft ja der Troll. Wir müssen leise sein.“

„Haaaaaa!“, sagt der Troll. „Jetzt habe ich euch erwischt! Warum schleicht ihr euch in mein Zimmer?“

Anna sagt: „Wir haben einen Brief von den Werwölfen bekommen und die haben uns gesagt, dass wir 1.500 € von dir bekommen sollen.“

„Na ja, ich habe ja richtig viel Geld, also kann ich euch morgen schon Geld geben“, antwortet der Troll.

„Danke. Jetzt schlafen wir besser.“ Alle gehen schlafen.

Kapitel 9 – Geschafft!

Am nächsten Morgen

„Danke für das Geld“, sagt Anna zum Troll.

„Bitte.“

„Wir reisen heute ab. Aber wir haben ein Geschenk für dich. Damit du nicht so allein bist, haben wir dir eine Katze mitgebracht.“

„Danke“, sagt der Troll.

„Bitte. Kommt, jetzt gehen wir zu den Piraten!“

Bei den Piraten

„So, jetzt habt ihr das Geld!“

„Danke.“

„Und jetzt sind wir sogar alle angefreundet.“

Anna Graubert

Im Zoo

Es war einmal ein Junge, der zum Frankfurter Zoo wollte. Er kaufte sich ein Ticket. Zuerst ging er zu den Tigern. Er sah auch einen Baby-Tiger. Dann sah er einen Löwen und er fotografierte den Löwen.

Der Zoo hat Nachwuchs bekommen: drei Geparden, einen Riesen-Panda und ein Breitmaulnashorn. Das ist sensationell! Einige Arten pflanzen sich in Gefangenschaft gut fort, andere brauchen jedoch sehr lange, um Junge zu bekommen. In den meisten Fällen kümmern sich die Tiere allein um ihre Babys, aber vor allem bei gefährdeten Arten wird der Nachwuchs überwacht. Und im Zoo teilen sich Zebras und Antilopen wie das Impala oder die Schwarzsafersenantilope oft ein Gehege. In der Savanne warnen sie einander, wenn ein Raubtier auftaucht.

Der Junge war hungrig. Er sah ein Restaurant und ging dahin. Er aß Pizza und Pommes mit Ketchup und Mayonnaise und dann ging er zu den Elefanten. Der Elefant war riesig. Daneben sah er noch ein Affengehege. Und dort sah er einen kleinen Mini-Affen. Dann ging er zu den Schlangen und er sah, dass die Schlange eine Ratte fressen wollte.

Tanush Gupta Matte

Das verschwundene Tier

Ich habe einen Freund, der ein Tier hat. Er liebt es und er liebt, dass er Futter bekommt. Am Sonntag vor den Weihnachtsferien fuhr er nach Polen, um das Tier dort zu holen. Das Tier liebte es, zu spazieren und Vögel zu jagen. Das Tier von meinem Freund frisst gern Fleisch.

Sein Gefühl: 

Zu füttern: 

Spazieren: 

Vögel zu jagen: 

Am Sonntag ist das Tier von meinem Freund verschwunden. Er machte sich auf die Suche nach dem Tier. Er sieht ein Tier, aber das ist nur eine Katze.

Als er es nicht finden konnte, ging er nach Hause. Dann brachte er Zettel an und klebte sie auf. Danach ging er wieder nach Hause. Er legte ein paar Leckerlis in die Schüssel und stellte sie vor die Tür. Am nächsten Tag sah er Fußspuren. Er folgte ihnen und er sah den Hund.

Sein Gefühl: 

Zu finden: 

Fußspuren: 

Tanush Gupta Matte

Der Wunschkristall

Es lebte ein Pilz in einem Pilzwald, aber dieser Pilzwald ist nicht normal, es ist kein normaler Wald. Im Pilzwald gibt es hellblaues Gras, dunkelblaue Bäume und Pilze, und diese Pilze können gehen, springen, essen und sprechen. Und da gibt es einen kleinen Pilz, er heißt Lukas. Lukas hat einen Freund, Paul. Paul ist auch ein Pilz.

Eines Tages gab es im Pilzwald eine große schwarze Wolke.

„Was ist das für eine seltsame großer Wolke?“, fragte Lukas.

„Regen war doch erst gestern. Das ist zu früh!“, rief Paul.

„Ja, wir haben viel zu viel Regen für diese Woche“, bemerkte Lukas. „Das ist nicht normal.“

„Was denkst du, woher kommen die Regenwolken?“, interessierte sich Paul.

„Hm. Das ist eine gute Frage“, sagte Lukas. „Es wäre sehr interessant, das zu wissen, aber bald wird es regnen“, sagte Lukas.

„Dann werden wir es morgen herausfinden“, sagte Paul.

„Ja, warum nicht.“

„Bis morgen!“

„Bis später“, sagte Lukas. Er ging nach Hause und hat gedacht: „Hm, woher könnten diese schwarzen Wolken kommen? Kann das nur ein schlechtes Gewitter sein? Nein, das ist wirklich zu viel Regen für eine Woche. Oder es ist, weil sie im Land der Wünsche das Meer verschmutzt haben? Nein, man kann dort nur etwas Gutes wünschen, oder? Moment mal ... Jemand im Land der Wünsche hat sich gewünscht, dass es hier schwarze Wolken gibt. Naja, heute ist es schon zu spät, dann erzähle ich das Paul morgen.“

Am nächsten Tag möchte Lukas zu Paul. „Ich mu... Stopp, stopp, stopp! Was ist hier los?“ Als Lukas rausging, hat er sich erschreckt.

Gestern in der Nacht war so ein starker Regen, dass jetzt alles unter Wasser steht.

„Lukas, ich bin hier!“, rief Paul.

„Paul, da bist du ja. Ich glaube, ich weiß, was passiert ist. Jemand hat sich gewünscht, dass hier Regenwolken auftauchen ...“

„Ich habe das auch gedacht“, antwortete Paul. „Dann gehen wir dort hin?“

„Ja, das ist eine gute Idee.“

Die Pilze gingen ins Land der Wünsche. Aber auch im Wunderland gab es Regenwolken.

„Was? Und hier sind auch die gleichen Regenwolken?“, bemerkte Paul.

„Das ist seltsam. Hier stimmt etwas nicht“, dachte Lukas.

„Hey, schau mal, wer sind die?“ fragte Paul, als er ein paar Menschen erblickte. „Vielleicht wissen sie etwas.“

„Möglich“, überlegte Lukas. „Wir könnten das Gespräch belauschen.“

Der erste Mensch sagte: „Hallo Arthur, hast du gehört, was passiert ist?“

Arthur: „Hallo Mia! Ja, ich habe es gehört. Ich denke das liegt daran, dass der Kristall der Wünsche zerbrochen ist. Woher könnten diese großen schwarzen Regenwolken sonst kommen?“

Lukas, der Pilz, kapierte: „Genau, woher sonst könnten diese Regenwolken kommen? Jemand hat den Kristall der Wünsche zerbrochen.“

Und die Pilze rannten zum Wunsch kristall. Doch es war zu spät. Er war so stark zerbrochen, dass er nicht mehr repariert werden

konnte. Nun konnte niemand mehr Wünsche äußern und das Wetter und die Dinge im Wunderland ändern. Aber die Regenwolken sind weg.

Ende

Uliana Malikova

Im Land der Wünsche – Ida und Eva in der Wunschwelt

Es gab zwei Mädchen. Sie wohnten in einem Haus. Diese Mädchen hießen Ida und Eva. Sie hatten ein Geheimnis, es war ein richtig tolles Geheimnis. Nämlich eine Öffnung zur Wunschwelt! Dort gab es eine Riesen-Schwimmbadstadt, einen Dino-Kampflehrer und vieles mehr.

Im Land der Wünsche gab es viele Häuser. Ida und Eva suchten sich eins aus. Sie fanden eins, dass noch nicht so alt war. Dann richteten sie sich alles ein.

Nach ein paar Monaten brach das Haus zusammen. Als das passierte, waren Ida und Eva im Haus und schliefen. Da sind sie aufgewacht. „Aaah!“, schrien sie beide und rannten raus. Sie konnten nur einen Roboter retten. Der Roboter war ganz schlau, aber er war leider kaputt. Also konnten sie damit nichts anfangen.

Plötzlich passierte etwas Magisches. Vor Ida und Eva stand ein wunderschönes Zuckerwattehaus! Ida und Eva staunten nicht schlecht als sie es sahen.

„Wow!“, sagten sie begeistert.

„Dann wird das wohl unser neues Zuhause sein“, sagte Eva.

„Ja, dann müssen wir von vorne anfangen“, meinte Ida.

Noch an diesem Tag haben sie damit begonnen, sich das Haus gemütlich zu machen.

Die zwei Mädchen holen sich alles Gewünschte, was sie in ihrem früheren Haus hatten. Es hat eigentlich nicht sehr lange gedauert, bis sie fertig waren.

„Puh, ist das anstrengend“, gab Ida zu.

Danach schliefen sie ein, weil sie so müde waren.

Am nächsten Tag wachten sie mit einem Schrecken auf. Sie waren nicht mehr im Haus, sondern im Freien! Eva war als erste wach und

weckte Ida auf. Erst als beide wach waren, haben sie es bemerkt. Vor ihnen war ein Riesen-Dino-Fußabdruck. „Es sind noch mehr!“, entdeckte Eva. Nun beschlossen sie, dieser Spur zu folgen.



Die Spur führte in die Stadt, in die Schwimmbad-Stadt. In der Schwimmbad Stadt suchten sie nach dem Dino. Sie fragten einen Drachen, der im Bademeister-Stuhl saß: „Bist du der Bademeister?“ „Ja, und ich heiße Dixeter“, sagte er. „Ach, und übrigens wir heißen Ida und Eva“, sagte Ida.

„Wieso seid ihr eigentlich zu mir gekommen, braucht ihr Hilfe oder sucht ihr was?“, fragte Dixeter. „Wir suchen einen Dino!“, antwortete Eva. Dann erzählten sie, was passiert war.

„Soll ich euch helfen?“, fragte er. „Ja, das wäre super!“, riefen sie.

Also suchten sie zusammen weiter, bis ein Vogel rief: „Hallo, ich heiße Kanabi und könnte euch vielleicht weiterhelfen!“

„Komm doch erst mal runter!“, schrie Dixeter. Der Vogel kam herunter und meinte: „Ich habe den Dino gesehen.“

„Echt, du hast den Dino gesehen?“, staunte Eva. Kanabi nickte. „Sie ist zur Wasserfallhöhle gelaufen“, sagte sie. „Danke“, sagte Ida.

Eine Stunde später: „Oh nein, ich glaube, ich sehe da Piraten an!“

rief Kanabi von oben. „Wo denn?“, fragte Eva. „Da vorne!“ Kanabi zeigte auf einen Zeppelin. „Aaahh!“, schrie Dixeter.

Genau in diesem Moment bemerkten Eva und Kanabi, dass Dixeter und Ida weg waren. Jetzt bemerkten sie auch, dass ein Sturm aufzog. Sie hatten also nicht nur ein Problem, sondern mehrere.

Als sie ein bisschen weiter liefen, entdeckten Eva und Kanabi einen Zettel. „Eva, heb ihn auf“, rief Kanabi. Auf dem Zettel war nur ein Foto. Auf dem Foto war ein Ort abgebildet. „Ich glaube, ich kenne diesen Ort“, meinte Kanabi. „Ich meine, dass das die Wasserfallhöhle ist“, sagte sie.

„Dann machen wir uns doch mal auf dem Weg“, schlug Eva vor.

Also gingen sie weiter. Irgendwo entdeckte Kanabi noch einen Zettel. Diesmal war es kein Foto, sondern ein Text. Er lautet so:

„Wir werden euch schon kriegen. Wir, die Piraten haben schon König Leo, einen T-Rex, der Landara heißt und Dixeter, den Drachen, Ida, das Mädchen und, und, und ...“

DIE PIRATEN

„Am besten, wir schreiben ihnen zurück“, schlug Eva vor.

„Hast du einen Stift?“, fragte Kanabi. „Nein, aber wir können uns doch einen wünschen“, sagte Eva. Also wünschten sie sich einen Stift und schrieben los. Der Text lautet so:

„Ihr kriegt uns sicher nicht! Wieso wollt ihr uns denn?
Schreibt uns zurück.“

EVA UND KANABI

„Kanabi, du bist unsere Botin.“

„Okay, ich fliege los“, sagte Kanabi. Kurz darauf kam sie wieder zurück. Der Text lautet so:

Wir brauchen euch, weil ihr den Wunschstein suchen sollt. Nur wir sollen wünschen können. Wir wollen die Macht von der Wunschwelt. Alles soll uns gehören. Kommt heute um 10:30 Uhr zur Wasserfallhöhle, da bekommt ihr euren Auftrag.

DIE PIRATEN

„Ich denke, wir folgen der Einladung. Und wenn wir den Wunschstein haben, bringen wir ihn an seinem Platz im Schloss von König Leo“, plante Eva. „Ja, das ist eine gute Idee“, antwortete Kanabi. „Wir schreiben ihm am besten noch einen Brief“, sagte Eva. „Okay“, sagte Kanabi. Der Brief lautet so:

Okay, wir kommen, aber dann lasst ihr alle frei, die ihr eingesperrt habt. Auch König Leo. Wir machen uns jetzt auf den Weg zur Wasserfallhöhle.

VON EVA UND KANABI

„Oh nein, es ist schon so spät! Wir müssen in einer Stunde da sein!“, bemerkte Kanabi. „Weißt du was, ich wünsche mir Flügel, dann sind wir schneller da.“

„Gute Idee“, sagte Kanabi. „Los, wir machen uns sofort auf den Weg.“

Und sie flogen los, über Berge, Seen, Flüsse, Straßen, Wälder und vieles mehr.

Als sie ankamen, hörten sie Ida rufen: „Hilfe! Ich will hier raus!“ Da sahen sie auch einen Piraten. Er sagte: „Da seid ihr ja! Der Wunschstein ist im Stein der Wasserfallhöhle. Los, sucht ihn mit Ida und Dixeter!“

Also haben sie gesucht und gesucht und gesucht, bis sie durch einen Schlitz Licht sahen. „König Leo hat gesagt, dass der Wunschstein leuchtet“, meinte Dixeter. „Kanabi, passt du da rein?“, fragte Eva. „Ja ich glaube schon.“

„Gut!“, sagte Ida. „Ich fliege jetzt rein“, sagte Kanabi. „Ja, hier ist ein Stein.“

Als sie wieder rauskam, hatte sie einen Stein. Er war ziemlich groß und leuchtete gelb.

„Los wir müssen hier weg“, sagte Kanabi. Eva sagte: „Dixeter und ich gehen zu König Leo und ihr bringt den Stein in Sicherheit.“ Kanabi antwortete: „Ich kenne einen Geheimweg. Am besten nehmen wir den!“

Als König Leo und Landara befreit waren und der Wunschstein in Sicherheit war, feierten sie eine große Party mit Ballons, Essen, Konfetti und und und ... Alle im Land der Wünsche konnten wieder wünschen und alle waren Freunde.

Ende

Cleo Konietzny

Der besondere Mandarinenbaum

Hallo, ich heiße Tanja und meine Freundin heißt Lina. Einmal habe ich eine Mandarine gegessen. Da drin war ein Kern, der aussah wie ein Stern. Ich habe gedacht, dass ich den Kern in die Erde stecken sollte. Also habe ich den Kern im Garten in die Erde gesteckt.

Jeden Tag habe ich die Erde gegossen. Nach ein paar Monaten war aus dem Kern ein Mandarinenbaum geworden. Dieser Baum war etwas Besonderes, denn seine Blätter sahen aus wie grüne Sterne.

Als ich einmal in den Garten gegangen bin, habe ich mich sehr erschrocken. Mein Baum war kaputt und alle Mandarinen lagen auf der Erde.

„Was ist passiert?“, habe ich gedacht.
Ich habe meine Freundin angerufen.

Ich: „Lina, weißt du was passiert ist?“
Lina: „Nein. Was?“
Ich: „Mein Mandarinenbaum ist kaputt!“
Lina: „Was?!“

Ich: „AAAAHHHH!“
Lina: „Was ist passiert?“
Ich: „Hier ist ein Geist!“
Geist: „Я тебе зайдою!“

Lina: „Was sagt er?“
Ich: „Ich weiß es nicht!“
Lina: „Wo siehst du ihn?“
Ich: „In meinem Zimmer.“

Geist: „Okay, ich spreche auch deine Sprache.“

Ich: „Jetzt verstehe ich dich. Aber was willst du?“

Geist: „Es ist im Mandarinenbaum.“

Ich: „Was?“

Lina: „Was?“

Ich: „Im Baum?“

Geist: „Ja! Der Geist ist 123 Jahre alt. Er hat den Mandarinenbaum kaputt gemacht, denn er ist tot wie ein Stern. Wir Geister sprechen alle Sprachen.“



* „Я тебе з'їдаю!“ – „Ich esse dich!“

Tanja Kekshyna

Eine Reise nach Paris

Hi, mein Name ist Lilja und ich bin ein Fuchs. Ich lebe in Europa und ich kann euch sagen, hier ist mir gerade sehr langweilig. Mein Bau ist ziemlich groß und ich teile ihn mir mit einem Dachs. Der Dachs ist ganz schön störrisch. Er heißt Dachso, genau genommen Herr Dachso.

Wovon ich träume? Ich will unbedingt wissen, was auf der anderen Seite der Welt ist! Deshalb habe ich eine Idee: Einen Brief an die andere Seite der Welt, in das Unbekannte, zu schicken.

Ich renne in meinen Fuchsbau und wühle in meiner Sammelkiste und ziehe einen Füller, Block und Briefpapier heraus. Stürmisch und aufgeregt renne ich an meinen Schreibtisch und überlege mir, was ich schreiben könnte. Es sprudelt einfach aus mir heraus:

Hé, hier ist Lilja! Ich bin ein Fuchs und möchte unbedingt wissen, was auf der anderen Seite der Welt ist. Ich lebe in Europa. Hier ist es voll grüner Bäume, etwas warm und sehr schön. Bitte schreib mir zurück, lieber unbekannter.

DEINE LILJA

Ich machte mich auf den Weg zum Postamt und freute mich, den Brief einzuschmeißen. Ganz vorne auf den Briefumschlag steht in schönster Schrift:

„An eine Unbekannte liebe, neugierige Person auf der anderen Seite der Welt“

Hoffentlich kommt mein Brief auch an und verschwindet nicht im Nirgendwo.

Zum Glück kommt Atila. Atila ist ein Greifvogel und sehr, sehr nett. „Hallo Atila, kannst Du mir den Brief nicht einfach über den Atlantik auf die andere Seite fliegen?“, frage ich.

„Eine großartige Idee, Lilja. Ich mache mich gleich auf den Weg und bin in zwei Wochen zurück.“

Bereits nach einer Woche kommt Atila stolz zurück und erzählt mir vom Nordpol. Er landete vor einem Polarfuchs namens Snow. Snow schrieb auch sofort zurück und gab Atila seine Nachricht an mich zurück.

Ich kann es kaum erwarten, seinen Brief zu lesen, reiße ihm das Papier aus dem Schnabel und renne fröhlich, so schnell ich kann, in meinen Fuchsbau. Atila lacht und fliegt in sein Nest. Ich renne so schnell, dass ich fast über Herrn Dachso stolpere. Er ruft mir nur entgegen: „Jetzt pass doch mal auf! Wo sind denn deine Augen?“

Hallo, Lilja, mein Name ist Snow, und ich lebe am Nordpol. Bei uns ist es auch sehr schön, ohne Bäume und sehr kalt. Ich bin ein Polarfuchs und lebe in einem gemütlichen, kuscheligen Bau. Was hältst du davon, wenn wir uns beide auf dem Weg machen, und in Paris am Eiffelturm treffen? So in 4 Wochen? Du brauchst nicht zurückzuschreiben, ich mache mich morgen auf den Weg.

DEIN SNOW

Ich lese mir den Brief mehrmals durch und stoße einen Freuden-schrei aus.

„Ich reise auf die andere Seite der Welt, um Snow am Eiffelturm kennenzulernen!“

So schnell ich kann, packe ich meine Sachen zusammen. Vor meinen Bau stelle ich ein großes hölzernes Schild auf: „Bin auf Reisen!“

Atila leihst mir zum Glück seine Greifvogelkarte und zeigt mir, in welche Richtung ich laufen muss, nur leider ist sie aus der Vogelperspektive.

Zum Glück kann mir Herr Dachso weiterhelfen und zeigt mir, wie ich am schnellsten nach Frankreich komme – mit dem Schiff. :-)

Nach einem langen Fußmarsch erreiche ich einen kleinen Hafen und schleiche mich auf ein Schiff, zwischen vielen Kartons und Containern.

Das Schiff fährt eine Ewigkeit übers Wasser und als ich rausluge, zwischen den ganzen Kartons, kann ich auf einmal Land sehen, mit der französischen Flagge.

Jetzt habe ich noch eine Woche Zeit, um vom Hafen nach Paris zu kommen. Zum Glück ist der Eiffelturm so bekannt, dass mir auf dem Weg jeder helfen kann.

Auf einmal steht der große leuchtende Eiffelturm vor mir. Ich habe ihn gefunden! Jetzt nur noch zur Spitze laufen und Snow finden.

Ganz oben angekommen, sehe ich, dass dort ein Fuchs mit seinem weißen puseligen Fell auf mich wartete. Wir sehen uns direkt in die Augen und ich sage: „Du musst Snow sein!“ Und Snow antwortet: „Und du musst Lilja sein!“

Wir setzten uns nebeneinander, auf dem Eiffelturm, beide von der anderen Seite der Welt, und erzählen uns spannende Geschichten.

Von nun an waren wir beste Freunde. :-)

The End

Helen Grosch

Die Klasse 3e und der Ausflug

Die Klasse 3e hat einen Ausflug mit dem Bus gemacht. Als sie an der Jugendherberge ankamen, wo der Ausflug hingehen sollte, sind alle in ihre Zimmer gegangen.

Danach ist die Klasse ein bisschen spazieren gegangen. Dabei haben sie eine Höhle gesehen. In dieser Höhle haben sie einen Stein gefunden. Levi und Moritz haben den Stein mitgenommen.

Sie sagten zu Frau Fandrey, ihrer Lehrerin: „Dieser Stein strahlt so stark wie die Sonne. Da brauchen wir eine Sonnenbrille.“

Frau Fandrey hat gesagt: „Dieser Stein hat Kräfte.“

Als die beiden wieder in der Höhle waren, hat Levy gesagt: „Dieser Stein hat Kräfte. Alle anderen haben gesagt: „Cool!“

In der Höhle gab es auch ein Portal. Dann kam Frau Fandrey und hat gesagt: „Dieser Stein hat das Portal gemacht.“ Lana hat gesagt: „Komm, wir gehen durch das Portal.“

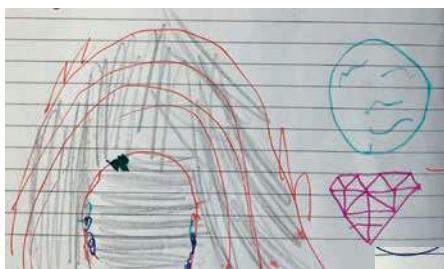
Dann ist die ganze Klasse durch das Portal gegangen. Und sie landeten auf einer Insel. Als sie auf der Insel gelandet waren, mussten sie sich aus Stöcken ein Haus bauen. Elena hat gefragt: „Wie sollen wir ein Haus bauen?“ Eslem hat gesagt: „Ich weiß wie!“

Am nächsten Morgen gab es wieder ein Portal. Da hat Tajra gesagt: „Komm, wir gehen wieder hindurch.“ Da ist die Klasse durch das Portal wieder zurückgewandelt.

Sie landeten wieder in der Jugendherberge. Dort haben sie geschlafen, Bücher gelesen und gespielt und am Ende der Klassenfahrt gab es eine Party.

Am nächsten Tag kamen sie alle wieder zurück in die Schule. Sie hatten viel Spaß auf dem Ausflug und am Ende gab es noch eine Schneckenparty.

Eslem Asan



Lena's Ranch

Kapitel 1

Eines Tages reitet Lena mit ihrem Pferd Nala an den Strand und Nala fällt um. Da ruft Lena ihren Vater und sagt: „Papa! Nala ist umgefalten. Sie liegt am Strand und atmet nicht.“ Lenas Papa kommt schnell mit dem Auto zu ihr. Er sagt, dass Nala tot ist.

Wieder zu Hause weint Lena die ganze Zeit. So sehr, dass sie zwei Tage nicht in die Schule gehen kann.

Zwei Tage später in der Schule sagt Lena, dass sie nie wieder im Leben reiten wird. Und alle sind schockiert.

Aber eines Abends, als Lena aus der Schule nach Hause kommt, hört sie ein Geräusch von einem Pferd. Sie schaut hinter den Busch und sieht ein schwarzes Pferd, das am Boden liegt.



Kapitel 2

Lena hilft dem Pferd aufzustehen. Zwei Tage später sagt Lena ihren Freunden, dass sie die Ranch reparieren müssen. Denn das Pferd ist

unglaublich wütend. Das machen sie. Am Ende ist Lena so erschöpft, dass sie zwei Stunden schläft.

Am nächsten Tag gibt Lena dem Pferd den Namen Mistral. Lena und Mistral werden beste Freunde für immer.

Eines Tages kommen zwei Polizisten und sagen: „Dieses Pferd gehört dir nicht, sondern der Madame Kreis!“ Lena sagt: „Das stimmt nicht!“

Doch dann wird Mistral mitgenommen.

Alina Komic‘

Im Land der Wünsche – Die Entführung

1. Kapitel – Nano und Wila

Es war einmal ein Land, ein Land, in dem alles möglich war. Und es gab viel dort, nein, nicht viel, es gab alles. Eines schönen morgens ging Nano, eine kleine Pegasuslöwin, zum magischen Wasserfall. Der Wasserfall war nicht irgendeiner, er war ein magischer. Hier wollte Nano sich mit ihrer besten Freundin treffen. Sie hieß Wila und war ein recht junger Phönix, hellblau, mit ein bisschen gräulichem Fell.



Aber als Nano landete, sah sie, dass Wila überhaupt nicht glücklich aussah. Sie fragte: „Wila, was ist los?“

„Ach, na ja, du kennst doch unseren Regenwald.“

„Was ist mit eurem Regenwald?“

„Er wird abgeholt!“

„Wir müssen sie aufhalten!“

Da die beiden Freundinnen die Menschen aufhalten wollten, brauchten sie nur einen Wunsch!

„Wir wünschten uns Superkräfte!“, riefen sie.

Die beiden besiegten die Menschen, doch noch waren sie nicht zufrieden. Sie wollten um die Welt reisen und das taten sie auch.

2. Kapitel – In der Wüste

Dicht neben der Wunschoase lag eine Wüste, in der Wüste lag ein Dorf. Es war kein normales Dorf. In dem Dorf lebten Wandler. Nano und Wila lernten eine Wandlerin kennen und sie wurden Freunde.

Am Abend erzählten sie sich Geschichten.

„Wie ist eigentlich dein Name?“

„Ich heiße Akita und ich bin gerade 1.500 Jahre alt geworden.“

„Aber ist das denn nicht megaalt?“

„Nein, im Gegenteil. Ein Wandler oder eine Wandlerin kann sogar über eine Millionen Jahre alt werden.“

„Das ist sehr alt.“

„Ach, übrigens soll ich euch meinen Freund vorstellen?“

„Ja, gerne.“

„Maru, kommst du bitte mal raus?“

„Hallo, ich bin Maru, und ich bin ein Erddrache. Ich habe die Kraft, Pflanzen lebendig zu machen!“

„Was, das ist ja unglaublich.“

„Soll ich es euch zeigen?“

„Das ist wundervoll.“ „Ja, das ist es.“

„Nanu, was ist das, das sieht ja aus wie ein Brief?“



Der Brief:

Drache! Wir sind dir auf der Spur. Denke nicht, wir hätten dich vergessen! Wir kriegen dich!

DIE PIRATEN

„Oje, was sollen wir tun?“

„Das ist eine Katastrophe, ich bin kurz davor, Junge zur Welt zu bringen ... Oh nein, ich glaube, ich bekomme mein Baby.“

Peng. Das Baby ist da.

„Wie nennen wir es?“

„Penny.“

„Das ist ein schöner Name.“

3. Kapitel – Die Piraten

Am Morgen rumpelt und rumpelt es und Nano schreit: „Die Piraten!“ Die Piraten brüllen: „Kommt sofort raus oder ihr werdet es bereuen!“

„Maru, Nano, schnell fliegt uns hier raus!“

„Ja, machen wir.

Rums! Schon ist die Tür auf. Die Piraten sind drin. Doch Maru, Nano, Akita und Wila können fliehen.

Wo sind sie? Nein, nicht wo sind sie, wo ist der Drache?

„Ich kann es nicht glauben, wir haben die Piraten abgeschüttelt. Die ärgern sich ... äh ... Oh nein, wo ist Penny?“

„Hoho, was haben wir denn da? Einen kleinen Drachen? Den nehmen wir mit! Ja, so machen wir das!“

„Oh nein. Wir müssen sie aufhalten!“

Währenddessen auf dem Schiff

Penny fragt: „Was wollt ihr von mir?“

Die Piraten sagen: „Nichts, nur deinen Elementestein.“

„Ihr werdet meinen Elementestein nicht kriegen!“

„Ach ja? Dann lassen wir dich jetzt im Keller zurück!“

Rums! Die Piraten hatten Penny in einen Knast gesperrt und knallten die Kellertür zu. Und zum größten Überfluss war der Knast nicht gerade geräumig, man konnte es als kleine Zelle bezeichnen.

Als die vier Freunde über den Wolken fliegen, ruft Akita plötzlich: „Schaut, da ist das Schiff, auf dem Penny gefangen gehalten wird. Aber ich sehe sie nirgends? Wila, benutzt deine Vogelsinne.“

„Ja, das mache ich. Ich sehe sie. Penny ist im Keller eingesperrt.“

„Wir müssen sie aufhalten!“

„Ich weiß wie, wir rufen die Elemente!“

„Gute Idee, dann brauchen wir einen Zauberspruch.“

„Hokuspokus, Elemente!

Elemente werden vereint!“

„Hallo, wir sind die Elementehüter, warum habt ihr uns gerufen?“

„Unsere Freundin ist von den Piraten entführt worden.“

„Oje! Aber sollen wir uns erst mal vorstellen? Ich bin Alva, ich bin ein Axolotl, Element Wasser.“

„Hallo! Ich bin Aru und ich bin ein Vulkandrache, Element Feuer.“

„Seid gegrüßt! Ich heiße Aniruja, aber ihr könnt mich auch Anir nennen. Ich bin ein Adler.“

„Und ich bin Elli. Ich bin ein Feldhase und ich gehöre zum Element Erde.“

Alle Freunde schmieden einen Plan. Der sieht jetzt so aus:

„Jetzt haben wir unseren Plan. Los geht's!“
Und nun fliegen die Freunde los.
Bumm, die Freunde sind gelandet.



„Wo ist der Keller?“

„Ich habe ihn gefunden!“

Knarz. Nun gehen die Freunde die Stufen der Kellertreppe hinunter. Da ist Penny. „Ich bin so froh euch zu sehen!“

„Halte durch!“

„Aru, schnell, schmilz das Metall der Tür.“

Alva und Ella bemalen inzwischen noch einen Stein.

Da kommen die Piraten. „Oh nein hey! Was macht ihr mit unserem Drachen? Und was ist das? Der Elementestein? Gebt ihn her!“

Die Piraten bekommen den Stein.

Sie sagen: „In Ordnung, ihr könnt gehen, aber das bleibt eine Ausnahme.“

Dann ab nach Hause!

[...]

Zu Hause feiern sie ein großes Fest. Und so endet das Fest mit neuen Freunden und Essen und damit, dass den Feinden vergeben wird ...

Hannah Hagemann



Der Pharaoo

Eines Abends saß ich mit meinem Papa auf dem Sofa. Wir guckten einen Film. Einen Ägypter-Film. Als er vorbei war, war es 21.34 Uhr. Ich schlief in meinem Bett ein, aber als ich aufwachte, war ich woanders. Ich war anders gekleidet. War das nur ein Traum? Nein, das war kein Traum, aber wo war ich denn überhaupt?

Als ich aufstand, sah ich, dass ich in einem goldrabinroten Bett lag. Plötzlich kam ein Mann herein. Ich fragte ihn: „Wo bin ich?“

„In Ägypten, meine Majestät.“

„Was? Bin ich Pharao?“

„Ja mein Gnädigster, jawohl, Eure Hoheit.“

Oh mein Gott, erst Majestät, dann Gnädigster, jetzt Hoheit. Was kommt als nächstes? Inzwischen wurde mir ein Himbeersaft serviert. Ich trank ihn schnell mit einem großen Schluck aus. „Ah“, seufzte ich mit stöhnender Stimme. „Na, kommt meine Hoheit, euer Volk wartet auf euch.“

„Mein Volk?“

„Ja euer Volk.“

„Okay ich bin bereit, was auch immer kommt“, antwortete ich.



Er führte mich durch einen wunderschönen Palast, durch Gänge, Säle und durch große Flure und Zimmer. Vor einer Tür blieb er stehen und öffnete sie. Hier könnt ihr Euch schick umziehen, und ihr habt 10 Minuten. Ich warte vor dieser Tür.“

„Okay“, rief ich zurück, aber die Tür war schon zu. Ich setzte den Pharaohut auf, band mir den Mantel um und fertig. „Dann kommt, Eure Hoheit.“ Ich lief raus, und was sah ich da? So viele Menschen.

„Warum rufen sie alle ‚Heter‘ und was bedeutet überhaupt ‚Heter‘?“

„Heter bedeutet Pharao, der König Ägyptens, des Volkes der Liebe und der Freundschaft.“

Ich bedankte mich bei meinem Diener. „Wie heißt du überhaupt?“, fragte ich. „Ich bin Plinius, der Diener von Heter.“

„Okay, und gefällt es dir?“

„Ja.“

„Warum ja und warum nein?“

„Nun ja, weil es mir Spaß macht, fröhliche Gesichter bei meiner Arbeit zu sehen. Und nein ...“ Plötzlich kam eine Wache, stellte sich vor Plinius und unterbrach ihn. „Hier ist eine sehr wichtige Botschaft für den Pharao. Von einem verfluchten Geist.“

„Ein Geist? An solche Sachen glaube ich nicht“, sagte ich. „Nein, nein, es gibt ihn hier ...“

Ich las die Botschaft:

Wenn ich nicht Pharao werde, dann wird meine verfluchte Seele Euch bis in Eure Träume verfolgen!

Geschrieben: der Phantomgeist

„Was habe ich euch gesagt, Eure Hoheit, es gibt ihn, und wenn wir ihm nicht gehorchen, wird er unser Leben in seine Geisterhand nehmen.“

„Sei endlich still!“, befahl ich der Wache.

Inzwischen ging die Sonne am Horizont unter. Ich ging mit Plinius durch die große Palasttür. „Und warum nein?“, fragte ich. Er antwortet: „Nun, weil ich für manche Leute, die mich so als Diener bezeichnen, nur hin- und herlaufen muss. Bei manchen darf ich nicht mal mehr schlafen.“

„Das tut mir aber leid“, sagte ich.

„Kommt Eure Hoheit“, bat mich da Plinius. „Ihr seid bestimmt hungrig.“

„Ja“, sagte ich. Ich aß zu Abend und redete mit Plinius.

Nach dem Essen putzte ich mir die Zähne und schlief.

Als die Sonne aufging, hatte ich eine wunderschöne Aussicht – schöner kann es nicht sein.



„Kommt, Eure Hoheit, Euer Frühstück wartet auf euch!“, sagte der Diener. Doch als ich zugreifen wollte, da passierte es. Der Geist stieg auf und sagte: „Ihr habt mir nicht gehorcht!“ Ein helles Licht blitzte auf und alle fielen um. „Hahahahahaha!“, hörte ich noch.

Als ich aufwachte, saß ich in einer Zelle, tief unten in den Katakomben Ägyptens. Um die Zelle war Lava, und ich hing an einer

Kette, die über der Lava wackelte. Ich war nicht der einzige Gefangene. Und alles war festlich geschmückt ...

Auf einmal wachten alle auf und riefen: „Überraschung!“

Und auch ich wachte auf.

Ach ja, stimmt, ich war ja in meinem Bett.

Ende

Julian Osswald

Die vier Elemente

Vorwort

Ich sah mein Zuhause in Flammen stehen und weinte vor mich hin. Alles schien verloren, meine Schwestern waren weg und ich war alleine. Würde nun die ganze Welt vom Feuer überdeckt werden? Das war alles meine Schuld, schrie es ständig in meinem Kopf. Wie es dazu kam, will ich euch jetzt erzählen.

Kapitel 1

Erst einmal möchte ich sagen, wer ich bin und was ich tue. Also ich bin Layla und beherrsche das Element Feuer. Ich habe drei Schwestern: Ella, Thea und Lea. Wir vier sind die Hüterinnen der Elemente und tun alles für einander.



Mein Leben war perfekt. Meine Schwester Ella sorgte für Regen. Meine Schwester Lea für eine kleine Brise und Thea für die Pflanzen. Ich fühlte mich manchmal ausgeschlossen, denn ich tue nichts für

die Welt. Naja, mein Leben war trotzdem so ziemlich perfekt, bis dieser blöde Streit kam und sich alles veränderte.

Es war mitten am Abend vor meinem Geburtstag. Ich war so aufgeregt und rannte durchs Schloss und rief: „Morgen, morgen, morgen!“ Meine Schwestern wurden langsam wütend und sagten: „Komm mal runter!“ Dadurch machten sie mich ebenfalls wütend, und ich erwiederte: „Ihr habt mir nichts zu sagen!“

„Oh doch, wir sind wichtiger als du“, pfiffen Sie mich an. Das hatte mich ins Herz getroffen. Dicke Tränen rollten mir über die Wange. „Heul nicht!“, sagte Lea. Thea äfft mich nach und lachte. Die Wut brodelte nur so in mir. Ich schrie einmal laut auf, und richtete meine Hände auf meine Schwester Lea. Und dann ging alles ganz schnell. Lea bekam einen Feuerstrahl ab und lag reglos auf dem Boden. Ein paar Sekunden lang sagte niemand etwas. An Leas rechter Schulter floss ihr lila Blut aus einem frischen Brandloch. Ella erwischte ich an der Hüfte und ihr blaues Blut bedeckte ihren Oberschenkel. Thea bekam es am schlimmsten ab. Sie traf ich an der Stirn. Ihr Blut war grün und floss auf der linken Seite ihres Gesichtes hinunter.

Alle hatten sich wieder aufgerappelt. Eine allein konnte mir nichts anhaben, aber alle zusammen hatten mehr Kraft. Sie nahmen sich an den Händen und sagten einen Zauberspruch. Ich nahm all meine Kraft zusammen und zielte mit dem harten Feuerstrahl nach oben. Alles fiel zusammen. Das ganze Schloss fing an zu brennen. Meine Schwestern waren bereit und richteten ihre Hände auf mich ...

Kapitel 2

Als ich meine Augen öffnete, war das Schloss kaputt und alles drum herum auch. Vereinzelte Teile hatten Feuer gefangen. Das Feuer breitete sich schnell aus und ich bekam Angst. Die ganze Welt war

in Gefahr, und das nur wegen mir. Ich weinte eine Weile vor mich hin und irgendwann fiel mir ein, dass im Wald doch eine weise Hexe wohnte. Ich beschloss, zu ihr zu gehen und sie um Rat zu fragen.

Der Weg war anstrengend und lang. Eine Weile ging ich durch den Wald. Die kleinen Äste zerkratzten meine Arme und Beine. Aber das störte mich nicht. Das letzte Stück führte durch einen See. Ich hatte Glück. Am Ufer war ein kleines Ruderboot festgebunden. In das stieg ich vorsichtig hinein und ruderte los. Auf Dauer wurde es anstrengend, und ich brauchte eine halbe Stunde, um auf die andere Seite des Sees zu kommen. Währenddessen schnappten immer mal Krokodile nach mir, aber ich kam ohne Verletzungen davon. Endlich stand ich vor dem Hexenhaus und klopfte.

Kapitel 3

Eine junge Dame in einem langen, dunkelblauen Kleid mit kleinen silbernen Sternchen bestickt, stand in der Tür. Sie hatte lange offene dunkelbraune Haare und ein hübsches Gesicht. „Ich würde gerne die weise Hexe um Rat fragen“, begann ich das Gespräch.

„Klar, wie heißt du überhaupt?“

„Ich bin Layla.“ Und dann erzählte ich ihr die ganze Geschichte: dass ich drei Schwestern habe, von dem schlimmen Streit und der langen Anreise. Als ich fertig war, guckte sie mich mit großen Augen an, und ich konnte an ihrem Blick erkennen, wie erstaunt sie darüber war, wie viel ich erlebt hatte. Das alles erzählte sie ihrer Oma, die die weise Hexe war und mir Rat geben wollte.

Sie sagte: „Danke für die Informationen, Bella“, denn so hieß ihre Enkeltochter. So, jetzt war es soweit. Horulunder, Bellas Oma, wollte mir offenbaren, wie ich die Welt retten könnte. Sie gab mir eine Karte und sagte: „Folge ihr und tue, was abgebildet ist.“



„Okay, ich werde es tun“, sagte ich mit einer selbstbewussten Stimme. Horolunder erwiderte, es könnte aber sehr gefährlich werden. Das war mir egal, denn ich wollte meine Schwestern, mich und die Welt retten.

Kapitel 4

Layla macht sich auf den Weg. Sie bekommt viel Proviant von Bella und Hexe Horulunder mit.

Die erste Station war ein großer See. Es stand ein Schild neben dem Einstieg: „Vorsicht Seemonster!!!“ Auf der Karte waren ein Boot, ein Seemonster und ein Schwert abgebildet. So wie ich das verstand, sollte ich mit dem Boot auf den See fahren, das Seemonster treffen und es mit einem Kampf vertreiben. Ich schaute mich um. Da, ein Boot. Es war am Einstieg festgemacht. Ich stieg ein und segelte los. Als ich in der Mitte des Sees angekommen war, bäumte sich ein rie-

siges Seemonster auf. Ich erschrak und entdeckte dann ein großes Schwert neben mir im Boot. Das Seemonster kam auf mich zu. Das erste Mal traf ich es mit dem Schwert am rechten Vorderbein und dann am linken Hinterbein. Das Seemonster verzog sich und ich atmete erst einmal durch und fuhr dann weiter.

Als ich auf der anderen Seite des Sees ankam, guckte ich erneut auf die Karte und sah einen Wald. Und tatsächlich. Vor mir lag ein riesiger Wald. Auf der Karte war an dieser Stelle nur Rumgekritzeln. „Seltsam!“ Ich beschloss, einfach reinzugehen und zu gucken, was passiert.

Nach einem kleinen Fußmarsch kam ich an ein Labyrinth. Das also war meine Aufgabe. Nach – ich schwöre – fünf Stunden sah ich den Ausgang des Waldes. Dieser Wald war bestimmt verflucht gewesen.

Ich machte erst einmal Rast und guckte mir die Karte nochmal an. Die nächste und vorletzte Station war eine Schlucht. Dort war eine Brücke abgebildet.

Leyla überwindet geschickt und mutig auch die Brücke, obwohl sie sehr instabil ist.

„Puh, geschafft!“

Vor mir lag nun ein großes Gebirge und auch auf der Karte war ein Berg abgebildet. Ich musste richtig sein. Auf der Karte war auch eine Hand abgebildet, die einen Strahl schickt und unten drunter stand: „ICH.“ Was bedeutete das? Doch nicht etwas, dass ich mich selbst töten sollte, indem ich mich selbst treffe und von der Klippe auf dem Berg springe? Das war die einzige logische Erklärung.

Ich dachte an die Worte meiner Schwestern. Sie waren ohne mich besser dran. Ich beschloss, mit meinem Leben die Welt zu retten.

Ich kletterte auf den Gipfel und holte mir ein paar Schürfwunden, aber das war egal, denn ich würde sowieso gleich sterben. Nun stand ich am Abgrund. Ich atmete einmal durch und dann traf mich mein

eigener Feuerstrahl genau ins Herz. Es brannte so, ich konnte nicht mehr, ich wollte nicht mehr, also sprang ich einfach.

Kapitel 5

Ich flog und flog und mein Herz schmerzte durch den Feuerstrahl. Ich schloss meine Augen und wartete auf den Aufprall, doch er kam nicht. Ich öffnete erst das rechte Auge, dann das linke. Ich hing in der Luft, ein paar Zentimeter über dem staubigen Boden. Ich sah meine Schwestern, alles zusammen, Thea, Lea und Ella. Sie hatten mich mit ihren Kräften aufgefangen. Für einen kurzen Moment vergaß ich meine Schmerzen.

Da kam Bella angerannt. „Hilfe, Hilfe!“, schrie sie. „Warte!“, riefen meine Schwestern Bella zu. Meine Schwestern legten mich vorsichtig auf den Boden. Thea sagte: „Wir können sie retten!“ „Dann los“, sagte Ella. Sie nahmen sich an den Händen und schlossen ihre Augen. Eine halbe Minute später war mein Schmerz wie weggeblasen.

Ich sprang auf und fragte Bella: „Was ist los?“ Bella erzählte: „Horulunder, meine Oma, ist böse. Sie hat mir gesagt, dass sie einfach nur will, dass du dich tötest und somit die Welt auslöschst. Sie hat sich einen Trank gemacht, um zu überleben. Sie will die Welt beherrschen.“

„Aber wieso erlischt die Welt, wenn ich sterbe?“, fragte ich.

„Wir haben dir etwas verschwiegen“, sagte Lea.

„Hast du schon mal daran gedacht, dass die Sonne aus Feuer besteht?“

„Ohne die Sonne, geht die Welt nicht mehr“, sagte Thea. Sie hatten Recht. Ich war ebenso wichtig wie sie.

„Wie bist du eigentlich hierhergekommen?“, fragte ich Bella. „Du bist einen riesigen Umweg gegangen. Es ist nur 5 Minuten Fuß-

marsch entfernt“, antwortete Bella. „Na, dann los! Lasst uns Horulunder aufhalten.“

„Stopp!“, rief Thea. „Was ist mit dem Plan, die Welt zu retten, das Feuer?“

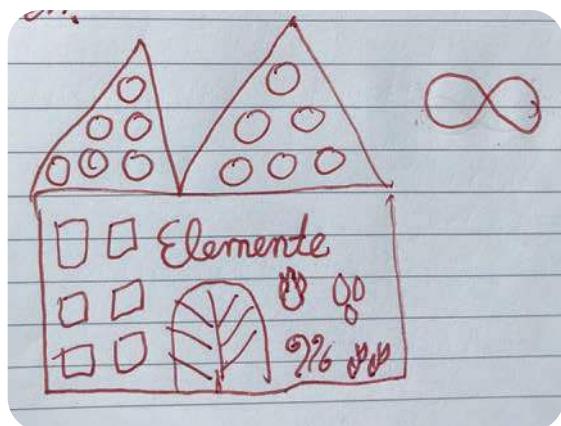
Bella sagte: „Das habt ihr bereits gemacht. Der Fluch wird dann gebrochen, wenn ihr glücklich seid.“

„Super! Dann ist jetzt Horulunder dran!“

Als wir bei dem Haus ankamen, stand Horulunder schon vor der Tür. Wir richteten alle unsere Hände auf sie. Horulunder sagte: „Bitte verschont mich. Ihr dürft alles haben und ich werde so etwas nie wieder machen.“

Wir ließen sie gehen. Und weil unser altes Schloss ja kaputt war, zauberten wir aus dem Hexenhaus ein großes neues Schloss. Wir verbreiteten im ganzen Land, dass die weise Hexe böse sei, und dass die Leute nicht mehr zu ihr gehen sollten. Nun lebten wir fünf zusammen im neuen Schloss und schworen, uns nie wieder zu verlassen.

Nele Meier



Jana im Land der Wünsche

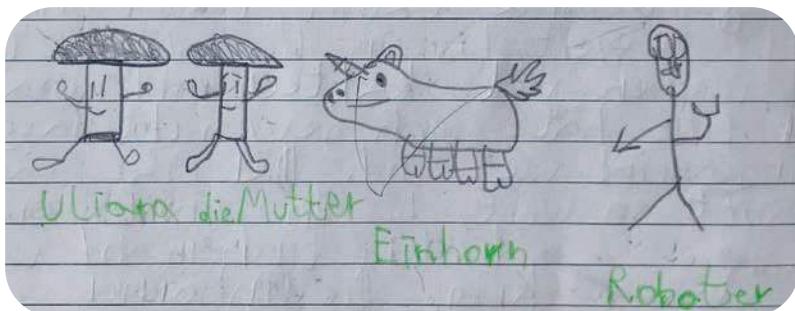
Es war einmal ein Land der Wünsche und in diesem Wünscheland lebten viele Tiere, Menschen, Roboter, Einhörner und lebende Pilze. Ein Pilz hieß Jana. Jana war zu ihrer Mutter gegangen. Ihre Mutter war krank. Die Mutter sagte zu Jana: „Kann du ein paar Sachen in den Wald bringen?“

„Okay“, sagte Jana und ging in den Wald. Dort sah sie einen Mandarinenbaum, da waren hunderte Mandarinen. Jana pflückte 50 Mandarinen.

Jana lief, lief, und lief, bis sie in die Wüste kam. Da gab es viele Kakteen und Dinosaurier. Der Pilz hätte sich gewünscht, dass die Dinosaurier weg wären.

Der Pilz Jana lief und lief, so weit, bis er in das Einhornland kam. Im Einhornland herrschte Krieg gegen die Roboter. Die Einhörner waren verletzt. Jana wünschte sich, dass alle Einhörner Superkräfte hätten, dann wären alle Roboter kaputt.

Jana sah einen Donut-Baum. Sie pflückte einen Donut, und dann lief sie weiter, bis ihre Beine todmüde waren. Sie konnte einfach nicht



weiterlaufen. Also wünschte sie sich, sich teleportieren zu können, denn dann könnte sie zu Hause sein. Und – Puff! – war sie zu Hause.

Jana hat die Mandarinen in den Mixer hineingetan und als sie damit fertig war, hat sie aus den gemischten Mandarinen ein Medikament gemacht. Das hat sie ihrer Mutter gegeben. Die Mutter ist nach einer Sekunde gesund geworden, und alle waren glücklich, außer den Robotern.

Arens Dulellari

Der Osterhase

Der Hase

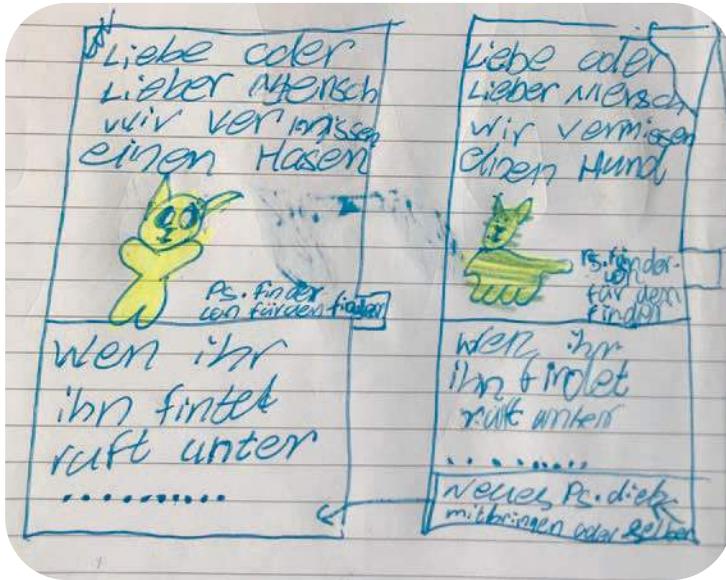
Eine Woche vor Ostern haben wir einen Hasen bekommen. Er heißt Glocke. Das erinnert mich an Ostern, weil es auch die Osterglocken gibt. Wir haben den Hasen selbst abgeholt, weil wir nicht wollen, dass er eine Allergie hat. Wenn man ihn online bestellt, dann quälen wir die Tiere, und das wollen wir vermeiden.

Eines Morgens, als ich aufgestanden war, hörte ich, wie Leute mit meinem Vater diskutierten. Sie meinten, wir müssten bis Ostern 20 € nachbezahlen für den Hasen. Aber weil mein Vater das nicht geglaubt hat, hat er den Hasenvergeber gefragt, ob er nachzahlen muss. Aber der Hasenvergeber hat gesagt, dass wir genau richtig bezahlt haben.

Mein Hase und Hund sind verschwunden. Wenn ihr ihn findet, ruft bitte an unter ...



Also waren diese Leute wohl Betrüger. Wir haben wegen der Betrüger die Polizei angerufen. Aber das war noch nicht alles. Unser Hase wurde auch noch gestohlen und der Hund vom Nachbarn auch.



Die Suche

Wir haben zusammen mit unserem Nachbarn Zettel aufgehängt, auf denen Bilder drauf sind, die Zettel sehen so aus

Und es hat geklappt, jedenfalls bei uns. Bei uns hat eine Frau Schulz angerufen. Aber dann ist ein falscher Hase angekommen. Wir konnten es erkennen, weil er nicht auf den Namen reagierte. Jetzt war uns egal, wer ihn noch findet, wir alarmierten die Polizei. Denn wir dachten, der, der ihn zurückbringt, muss der Dieb sein. Oder er bringt den Dieb mit. Doch am Ende hat uns dann die Polizei den Hasen zurückgebracht.

Abrakadabra, Simsalabim, der Schatz kommt zurück,
BIM-BIM!

Die Schlangenfrau

Wisst ihr, wer bei uns am nächsten Tag geklingelt hat? Eine Frau und an ihrem Hals waren Schlangen! Wir hatten total viel Angst. Sie sagte, sie braucht den Schlangenschatz! Und dann hat sie einfach die ganze Villa durchsucht. Das war total irre. Wir suchten auch, aber wir fanden nichts. Da war kein Schlangenschatz.

Dann sagten wir einen Zauberspruch:
Und da lag er vor uns, der Schatz! Wir hatten ihn gefunden.

Wir besiegten die Schlangenfrau und unser Hase war auch wieder da.

Ende

Vihaa Sarode

The black Flash

Kapitel 1

Alles fängt an mit einem Professor. Dieser Professor wollte eine Maschine erfinden, die einen Blitz einfängt, wenn er auf die Maschine trifft. Also, er wollte sie bauen. Er baute sie und es machte rumms und bumms und rumms-bumms. Nach einer Woche und einem Tag war sie fertig.

Der Professor machte das Radio an. „Heute Abend sollte es gewittern“, raschelte es aus dem Radio. Der Professor rief: „Hurra! Das ist perfekt.“ Und da fing es an. Es donnerte und blitzte. Der Professor rannte raus und ging ganz schnell aufs Dach. „Mist, Maschine vergessen!“ Also rannte er noch mal runter. „Da ist sie.“ Er nahm sie mit und ging hoch. Er streckte die Arme nach oben. Ein Blitz traf ihn. Er rief: „Oh nein, die Maschine funktioniert nicht.“ Da schlug der Blitz in die Maschine ein und sie leitete den Blitz so um, dass er nicht starb, sondern dass er schneller war als der Blitz.

Kapitel 2

Der Professor fuhr ganz normal auf der Brücke, da schlug plötzlich eine Bombe ein. Die Brücke zerbrach und die Autos fielen fast herunter. Der Professor musste handeln. Er schnallte sich ab und düste zu den anderen Autos. Doch dann stoppte er. „Schnell weg, bevor man mich sieht.“

Er fuhr nach Hause und machte den Fernseher an. Dort sah er Superhelden, die helfen. Er dachte: „Ich kann auch ein Held sein!“

Er fing an zu nähen. Er nähte und nähte und nähte. Dann war er fertig. Der Anzug war schwarz mit einem Blitz. Der Professor nannte sich „The black Flash“.

Er wollte ins Bett gehen, doch dann geschah, was kommen musste: Eine Bombe explodierte. Er musste handeln. Er zog seinen Anzug an und rannte nach draußen. Dort war Partytime! Er dachte: „Das ist nicht wahr!“ Aus der Bombe kam Konfetti.

Doch dann war da eine weitere Bombe. „Oh nein!“, rief Herr Löwenstein, der Bürgermeister. Der Professor musste handeln. Er rannte los und sprang auf die Bombe, doch da explodierte sie. Er fiel verletzt auf den Boden.

Der Bürgermeister rief ganz laut: „Hilfe, einen Arzt! Einen Arzt!“ Und da kam auch schon ein Arzt und schleppete den Professor weg. Der Professor wurde weggefahren.

Als er aufwachte, wollte er weg, doch es war zu spät. Er war im Krankenhaus. Da kam der Arzt. Doch der Art war kein Arzt und das Krankenhaus war gar kein Krankenhaus – er war in einem Gefängnis. Er war gefangen und der Arzt war eine Bombe mit Kopf, Beinen und Armen. Der Professor fragte: „Wer bist du?“

„Ich bin Bombto. Ich kann laufen. Aber viel wichtiger ist doch, dass du sterben wirst!“, sagte Bombto. Bombto warf zwei Bomben ins Gefängnis. Sie explodierten, doch zum Glück waren sie nicht echt.

Bombto sagte: „Ich war es, der die Bombe auf die Brücke geworfen hat, siehst du!“

Bombto warf noch mehr Bomben ins Gefängnis, doch dann lief der Professor so schnell im Kreis, dass es einen Tornado erzeugte, der ihn schützte.

Bombto rief: „Nein, nein, das kann nicht sein!“

Und der Tornado wurde immer größer und größer, bis er die Mauern zerbrach.

Bombto war entsetzt. Er rannte weg, doch der Tornado war schneller und holte ihn ein. Er schrie: „Hilfe, helft mir!“ Der Tornado wurde weniger, bis nur noch der Professor und Bombto da waren. Doch da lachte Bombto. Er sagte: „Es ist zu spät!“ Der Professor dachte: „Was könnte er meinen?“ Während er das dachte, explodierte Bombto. Er war plötzlich auf der anderen Seite und fuhr davon.

Der Professor ging nach Hause. Er dachte nach. Da kam ihm eine Idee. Er machte den Fernseher an und – zack – sah er in den Nachrichten: Bombto.

Kapitel 3

Der Professor konnte Bombto nicht richtig erkennen, aber eine Sache wusste er. „Schnell dort hin!“ 30 Sekunden später war er dort, er rannte zu Bombto und boxte ihn. Doch der wich aus und verletzte ihn schwer. Der Professor lag am Boden, blutüberströmt, sein eines Bein war ab. Zum Glück kamen die Polizei und der Krankenwagen. Er fuhr ihn zur Krankenstation. Der Professor hatte Angst, dass das wieder eine Falle war, doch er hatte Glück. Es war keine Falle. Die Ärzte fragten ihn, ob er sich selbst ein neues Bein machen könnte.

Also machte der Professor eine Liste mit Teilen, die er für ein neues Bein brauchte. Ein Jahr lang baute er an einem neuen Bein mit einer Aufladestation. Immer wieder tat ihm sein schwer verletztes Bein weh, doch er machte immer weiter. Nach einem Jahr und 10 Monaten war er fertig. Jetzt hatte er ein neues Bein.

Der Professor versuchte damit zu rennen, es klappte. Er war so froh darüber, dass er immer weiter rannte. Als er stoppte, sah er den Eifelturm vor sich. Doch mehr konnte er nicht denken, denn da waren sie wieder: Bombto und ein weiterer Mister.

Der Professor musste handeln, doch leider war die Batterie in seinem Bein leer. „Mist!“ Er hüpfte auf einem Bein zu einem Laden. Er fragte, ob es hier eine Ladestation gab. Der Ladenbesitzer nickte und sagte: „Da rechts.“ Der Professor bedankte sich und lud sein Bein auf.

Danach rannte er wieder raus und kämpfte gegen die Bösen. Bombto warf eine Bombe. Der Professor wich aus und stürzte sich auf Bombto. Der teleportierte sich hinter den Professor. „Das ist unmöglich!“, rief der Professor. Er guckte sich Bombto ganz genau an und sah ein kleines Ding. Doch es war keine Zeit zum Nachdenken, er stürzte sich wieder auf Bombto. Endlich traf er ihn. Bombto war verletzt und sein Technik-Ding war auch kaputt.

„Jetzt nur noch den anderen Mister“, dachte sich der Professor. Der Professor griff an. Sie kämpften. Der Professor verlor fast seinen Arm, doch er kämpfte weiter. Der Gegner war Engländer. Irgendwann sagte er: „Teepause!“

Der Professor hörte auf. Da sah er etwas Komisches. Ein kleines Wesen mit Schwert und Helm. Er fragte: „Wer bist du?“ Das seltsame Wesen sagte: „Ich bin Krös. Ich bin lieb. Ich helfe dir!“

Dann war die Teepause vorbei und sie kämpften weiter. Mit Krös Hilfe schaffte es der Professor, den Mister zu besiegen. Zusammen schafften sie es.

Sie sperrten ihn ein. Doch plötzlich war er verschwunden!

Ende

Kaufen Sie das zweite Buch, und Sie erfahren, wie es weitergeht.

Erik Michael

Im Land der Wünsche – Die Verfolgung

Kapitel 1

Ich war in meinem Zimmer und spielte mit meinem Lego. Plötzlich öffnete sich ein großes Portal. Ich war unsicher, ob ich hindurchgehen sollte. Schließlich kam ich zu dem Entschluss, einen Zettel für meine Eltern und meine große Schwester zu hinterlassen. Am Ende sah er so aus:

Liebe Mama, lieber Papa und liebe Amelie!
Ich öffnete versehentlich ein Portal. Ich gehe jetzt hín durch.
Morgen bin ich um 14:30 Uhr wieder da. Bis bald. Macht
euch bitte keine Sorgen!

Also ging ich los. Ich nahm all meinen Mut zusammen, nahm noch schnell mein Lieblingskuscheltier, Ducky die kleine Ente mit, und stieg durch das Portal.

5 Minuten später

Ich landete auf einer riesigen Eisbahn. Ich sah ganz verrückte Leute, manche davon besaßen gigantische Flügel, andere wiederum statt Händen Tatzen oder Klauen. Ich sah an mir herunter und holte meinen Taschenspiegel, den ich stets in meiner Hosentasche trug, heraus, und als ich hineinschaute, sah ich, dass ich Schlittschuhe, einen hohen Dutt, eine Eislauftacke und eine spezielle Hose trug. Ich lief ein bisschen herum und da ich schon seit sechs Jahren Eislaufen machte, konnte ich sehr gut laufen. Ich machte es nämlich professionell.

Langsam taten meine Füße weh. Ich ging von der Eisbahn, zog die Schlittschuhe aus, und dann fiel mir Folgendes ein: Wenn ich die Schlittschuhe ausziehe, dann muss ich in Socken auf die Straße gehen. Wenn es überhaupt eine Straße gibt.

„Ich wünschte, ich hätte Schuhe“, sagte ich laut. Plötzlich standen wunderschöne Schuhe vor mir. Sie waren dunkelrot, mit einem gelben Verschluss. Ich ließ die Schlittschuhe auf der Tribüne liegen und ging mit den neuen Sandalen nach draußen.

Da kam mir ein T-Rex entgegen und wollte mich angreifen. Da kam eine Fee und kriegte so ein böses Gesicht. Ich rannte, so schnell ich konnte, doch weil meine Füße noch immer erschöpft waren, war das Rennen nicht besonders schnell.

Auf einmal erschien vor mir ein riesiger Wasserfall. Er war bestimmt mindestens 49 m hoch. Da entdeckte ich, dass man in einen Hohlraum hinter den Wasserfall gehen konnte. Das tat ich. Dort würden mich der T-Rex und die Fee auf keinen Fall erwischen. Ich sprang mit einem Kopfsprung ins Wasser, schwamm zum Wasserfall und schließlich dahinter. „Puh! Gerade noch mal Glück gehabt. Der T-Rex ist wohl kein Schwimmer. Die Fee kann auch nicht schwimmen, und durch den Wasserfall kann sie nicht fliegen, denn dabei werden ihre Flügel nass, und dann wird sie vom starken Druck nach unten gedrückt und wäre sie mausetot“, sagte ich. „Doch ich muss etwas über diesen T-Rex und diese Fee herausfinden. Dafür brauche ich ein Handy“, sagte ich etwas verzweifelt. „Ich wünschte, ich hätte ein Handy.“ Da lag plötzlich ein Handy vor mir, genauso wie es mit den Schuhen passiert war. Ich öffnete das Handy und schaute auf den Standort: „Im Land der Wünsche“ war da zu lesen. „Unter dem Wasserfall des Badens“ stand eine Zeile weiter. „Interessant“, dachte ich mir. Dann schaute ich weiter, was noch so für Apps auf dem Handy vorhanden waren. E-Mail, Uhr-App und Standort. Als ich alles nochmal anschautete, sah ich das ich eine E-Mail bekommen hatte. Ich klickte auf die App:

Komm hervor, du Mädchen! Es ist nicht witzig! Hinter dem Wasserfall erwischen wir dich nicht! Antwortet bis 19:30 Uhr, sonst gibt's Stress!" T-Rex und Samanta Fee

Ich schaute auf die Digitaluhr des Handys. 19:22 Uhr war dort zu lesen. Ich dachte mir: „Wie kann es schon so spät sein? Ich habe doch um 15:00 Uhr noch in meinem Zimmer gespielt?“ Ich fing gleich an, eine Nachricht an den T-Rex und die Fee, die angeblich Samanta hieß, zu schreiben. So sah sie dann aus:

Hallo T-Rex, hallo Samanta, ich bin vor euch geflüchtet, weil ich Angst vor euch hatte, die ich immer noch habe. Warum soll ich zu euch kommen? Was wollt ihr von mir? Vielleicht Geld? Ihr kriegt so viel ihr wollt davon. Bitte antwortet mir. Ich komme erst dann hervor!

Ich schickte die Nachricht ab. Ich schaute noch einmal auf die Uhr-App. 19:29 Uhr stand nun auf der Anzeige. „Gerade nochmal rechtzeitig!“, dachte ich mir.

Kapitel 2

Jetzt kam eine Nachricht von T-Rex und Samanta, der Fee:

Hallo, hier sind T-Rex und Samanta. Gib uns 1.500,50 €.
Und dann lassen wir dich in Ruhe!

Okay

Ich antwortete und wünschte mir gleich das Geld. „Ich wünsche mir 1.600 €!“, sagte ich. Doch nichts geschah.

Ich schwamm zu einem hundeartigen Wesen mit Flügeln hin und fragte: „Kannst du dir auch alles wünschen, was du möchtest?“

„Ja, fast alle. Also alles außer Geld“, kam als Antwort.

„Warum kein Geld?“, fragte ich.

„Also“, begann er. „Es ist so.“ Er war inzwischen zu mir auf den Felsen gerobbt. „Es gab einmal einen König. Er hieß Arkaris und regierte das Land der Wünsche. Als er von dem neuen König, der jetzt regiert und König Julius heißt, abgelöst wurde, ließ er einen Fluch über das Land ziehen. Er war sehr geldsüchtig. Und weil er wusste, dass man sich in diesem Land alles wünschen konnte, ließ er den Fluch über das Land ziehen, dass man sich eben kein Geld wünschen kann“, erzählte er mir. Dann schwamm er wieder unter den Wasserfall.

„Jetzt stecke ich wirklich in Schwierigkeiten“, sagte ich. Ich tauchte unter, da fühlte ich mich ganz anders, gut anders irgendwie. Ich sah an mir herunter. Ich konnte es gar nicht glauben, ich besaß einen Fischschwanz. „Wie krass ist das denn?! Ich bin eine Meerjungfrau!“

Ich tauchte unter. Dann robbte ich auf den Felsen. Sofort hatte ich wieder Beine und mein normales Outfit an, anstatt der Fischflosse und dem Rest, was noch so zu einer Meerjungfrau gehört. Dann betrachtete ich mein Outfit, dass ich jetzt ein Land trug. Da fiel mir wieder ein, dass ich mir alles wünschen konnte, was ich will, also außer Geld natürlich. Ich sagte: „Ich wünsche mir ein schönes Outfit, das zu den Sandalen passt.“

Da trug ich ein wunderschönes dunkelrotes Kleid, einen Zopf, der über die Seite geflochten war, mit einem gelben Haargummi. Außerdem war ich barfuß und trug nicht mehr die Eislauftöckchen. Ich war zufrieden. Da kam das hundeartige Wesen wieder zurück. „Und Leute wegwünschen, das kann man auch nicht“, sagte es. „Auch wenn es Tiere oder Fabelwesen sind, so wie ich es bin. Ach übrigens, nur so nebenbei. Ich heiße Bello Belli, nenn mich einfach Bello oder Bell!“

„Vielen Dank!“, rief ich Bello hinterher, der sich schon wieder unter den Wasserfall begeben hatte.

Kapitel 3

Ich beschloss, auch ein wenig unter dem Wasserfall zu duschen. Das Wasser war schön warm, doch sobald ich das Wasser berührte war ich wieder eine Meerjungfrau. Ich tauchte elegant umher, doch dann fiel mir ein, was ich dem T-Rex und Samanta noch schuldette. „1.500,50 €“, murmelte ich vor mich hin. „Was mache ich denn jetzt?“

Ich schwamm durch das Wasser und genoss das tolle Gefühl, eine Meerjungfrau zu sein. Meine dunkelrote Flosse glitt durch das Wasser, als wäre ich ein Fisch. Meine Haare blieben allerdings dunkel-

blond bis mittelbraun. Auf einmal schrie der T-Rex: „Komm endlich und bring das Geld!“

Ich war fassungslos und unschlüssig, ob ich als Meerjungfrau hierbleiben sollte oder ob ich mal auf dem Handy nach einer Polizei suchen sollte. Ich entschied mich für die Polizei. Inzwischen war es schon 20:01 Uhr, also musste ich die Nacht hier verbringen. Den T-Rex wegwünschen konnte ich schließlich auch nicht, wie Bello es berichtet hatte.

Ich robbte auf den Felsen, dort begegnete ich einer Fliege namens Morris. Ich sah auf das Glasdisplay des Handys, ging auf eine Such-App, die ich mir neulich heruntergeladen hatte, sie hieß „Wunschsuche“. Dann suchte ich nach „Polizei im Land der Wünsche“. Als erstes kam als Anzeige „Wunschpolizei in der Schwimmbad-Stadt“. Ich ging auf Standort und gab Schwimmbad-Stadt ein, ich sah 1,2 Kilometer. Also sagte ich: „Ich wünschte, ich hätte Flügel und eine Tasche.“ In die Tasche wollte ich dann mein Handy legen.

Sofort lag eine wunderschöne dunkelrot-gelbe Tasche vor mir. Außerdem waren mir Flügel am Rücken gewachsen. Ich sprang vom Felsen ins Wasser und tauchte auf einer Wiese wieder auf. Ich robbte an Land und sofort war ich wieder Mensch mit Flügeln, die gelb waren.

Ich flog nach Navigation vom Handy in die angebliche Schwimmbad-Stadt, ich flog sehr niedrig. Plötzlich holte der T-Rex mich aus der Luft. Er nahm mich mit sich. Da kam auf einmal Bello. Er biss den T-Rex so fest, dass er mich losließ vor Schmerz, doch blöderweise hatte der T-Rex mir in den Flügel gebissen. Ich lief so schnell ich konnte. Ich sagte: „Ich wünschte, ich könnte so schnell rennen wie ein Gepard. Und genau das passierte – ich rannte so schnell wie nie zuvor!

Doch der T-Rex hatte Bello mit sich getragen. Ich musste ihm helfen, aber wie? Ich war ratlos, ich konnte nur schnell rennen, doch fliegen konnte ich jetzt nicht.

Kapitel 4

Ich beschloss Folgendes:

1. Bello aus der Höhle befreien
2. mich unsichtbar wünschen
3. wünschen, dass ich durch Wände gehen kann.

Also machte ich das alles. Meine Flügel waren inzwischen wieder verheilt. Also, da ich Punkt 3 und 2 schon gemacht hatte, fing ich mit Punkt 1 an. Ich flog unsichtbar den Spuren des T. Rex und der Fee Samanta hinterher. Ich flog ganz leise und langsam durch die Felswand.

Ich sah, wie Bello mit Knebel und Fesseln an einen Stuhl gefesselt war. Langsam glitt ich durch die Luft zu Bello. Der T-Rex und die Fee waren nicht in der Höhle, sie hatten sich auf die Suche nach mir gemacht, wie ich von Bello erfuhr, als ich die Fesseln und den Knebel entfernt hatte. Bello wünschte sich auch, dass er durch Wände gehen konnte und unsichtbar wäre. Schnell hauften wir ab.

„Die Polizei ist zu weit weg“, flüsterten wir. Wir flogen ganz hoch, ich holte mein Handy aus der Tasche und warf einen Blick auf die Uhr-App: 22:29 Uhr.

„Schnell zu einem Hotel bevor die Zombies kommen!“, sagte Bello. „Um 22:32 Uhr kommen sie immer“, ergänzte er. „Oh nein, schnell!“, erwiderte ich. „Wir fliegen zu den Wunschressorts“, sagte Bello.

Also flogen wir dort hin. Inzwischen hatten wir uns gewünscht, dass nur wir uns untereinander sehen konnten. Endlich kamen wir an. Wir fragten einen Typ an der Rezeption, ob wir heute Nacht ein Bett bekommen könnten. Es war ein Vamprus. Das sind ganz liebe Menschen mit Flügeln und spitzen Zähnen. Er gab uns sogar kos-

tenlos ein Doppelzimmer mit Doppelbett im 4. Stock. Wir schliefen schnell ein.

Am nächsten Morgen sah ich auf die Uhr 13:59 Uhr. „In 31 Minuten muss ich wieder im Menschenland sein“, sagte ich etwas traurig zu Bello. „Komm, wir gehen in die Schwimmbadstadt“, sagte Bello. Wir flogen aus dem Fenster los.

10 Minuten später kamen wir an, alles war hier aus Wasserbecken. Manchmal gab es dazwischen kleine Inseln, auf denen Tische und Stühle standen. Bello zeigte mir einen Minipark. Dort waren zwei Blumen. Er drückte auf die linke, es öffnete sich genauso ein Portal, wie eins in meinem Zimmer gewesen war. „14:25 Uhr. Ich muss jetzt los, um zu Hause pünktlich zu sein“, sagte ich. Ich stieg hindurch.

Fünf Minuten später kam ich zu Hause an. Meine Eltern warteten an meinem Hochbett. Ich kam durch das Portal im Lego heraus. Meine Eltern und meine Schwester schimpften mehr oder weniger mit mir. „Wo warst du? Schatz, wir haben uns solche Sorgen gemacht!“

„Geht es dir gut?“

„Also, es war so ...“ Ich erzählte aufgeregt, was ich erlebt hatte. „Wie cool, da wäre ich auch gerne!“, sagte meine große Schwester Amelie, die 17 Jahre alt war. „Ich hoffe, es ist dir nichts passiert und du bist nicht verletzt“, sagte Mama.

[Kapitel 5, 6, 7:

Kurz danach fährt die Heldenin mit ihren Eltern und ihrer Schwester in einen sehr schönen Urlaub nach Ägypten. Dort stellt sie fest, dass sie sich im Wasser immer noch in eine Meerjungfrau verwandelt.

In einer Pyramide trifft sie die Fliege Morris, aus dem Land der Wünsche, wieder. Er bittet sie um Hilfe, weil eine schwarze Wolke über dem Land der Wünsche hängt. Morris zeigt ihr in der Pyramide ein Portal. Ohne zu zögern geht sie hindurch. Im Land der Wünsche findet sie mit Bello und der Fliege Morris heraus, dass sich T-Rex mit Saman-

ta inzwischen selbst zum König gemacht und König Julius eingesperrt haben. Danke einiger Tricks und einer List, zaubern sie den T-Rex und Samanta klein, sperren sie ins Verließ des Königspalastes, und befreien König Julius. Als er befreit ist, verzieht sich die schwarze Wolke.]

„Jetzt muss ich zurück nach Ägypten!“, rief ich.

Bello brachte mich zurück zum Portal. Der König schenkte uns zum Dank einen Smaragd. Moritz bekam natürlich auch einen. Dann ging ich zurück durch das Portal.

Kapitel 8

Ich kam wieder in der Pyramide an und ging die Treppe hoch. Ich war etwas traurig, dass ich wieder heimmusste, aber ich war auch glücklich, dass der T-Rex und Samanta besiegt waren. Dann traf ich Mama, Papa und Amelie. Ich drückte den Smaragd ganz fest an mich und erzählte ihnen alles.

Nele Weinschenk

Abenteuer im Wald

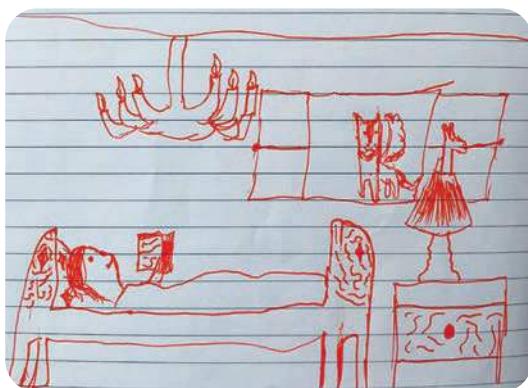
Die kleine Nichte

Das Mädchen Lola lag in ihrem Bett und las in einem Buch. Plötzlich kam ihr Pegasus-Pony, Gini, angeflogen. Gini sagte: „Jackys kleine Nichte ist zu Besuch. Er hat gefragt, ob wir ihm helfen, auf sie aufzupassen.“ Jacky war ihr Freund, ein Hund.

„Das können wir doch, oder?“

„Ich glaube schon. Aber Jacky hat gesagt, sie ist ein bisschen speziell. Wird schon schief gehen.“

„Also kommst du?“



Lola zog sich schnell um. Dann flogen sie los. Als sie da waren, begrüßte der Hund Jacky sie schon. Plötzlich kam ein leichter Luftzug und Gini fragte: „Was war das denn?“

Jacky sagte: „Das war meine Nichte. Sie will bei den Flugspielen mitmachen. Und Gini, vielleicht würdest du da ...“

„Natürlich, was denkst du denn. Ich gehe gerne mit deiner Nichte in ein Team. Könntest du sie holen?“

„Natürlich! Sindy, kommst du mal? Da möchte jemand mit dir in ein Team.“

Jacky staunte. Bisher war seine Nichte Sindy, ein kleiner Hund mit Flügeln, nur abgewiesen worden.



„Hallo Sindy! Ich bin Gini.“

Da sagte Jacky: „Das sind Gini und Lola.“

Sindy fragte Gini: „Und du willst wirklich mit mir in ein Team?“

Gini antwortete: „Ja, klar. Ich zeige dir den Trainingsplatz.“



Jacky drängte: „Ihr müsst euch aber beeilen, denn die Flugspiele sind schon morgen.“

„Das kriegen wir hin.“

Die Flugspiele

Das Stadion war randvoll. Jacky und Lola setzten sich in die erste Reihe. Sie hatten sich eine halbe Stunde vorher angestellt. Als die Show begann, schauten sie auf die Liste:

Schmetterlinge	Ballett	55 Punkte
Biene	Honig	90 Punkte
Hummel	Lied	60 Punkte
Fliegen	Müll sammeln	50 Punkte
Pegasus / Hund	Training	93 Punkte

Als die Schmetterlinge gerade anfangen wollten, tauchten Ratten auf. Einer der Schmetterlinge wurde riesig und vertrieb die Ratten. So ging es ruhig weiter. Gini und Sindy landeten auf dem ersten Platz!

Der Schmetterling

Sindy spielte im Garten. Da entdeckte sie einen kleinen Schmetterling. Sie folgte ihm, bis er in einen Baum flog. Sindy ging immer tiefer in den Wald. Als die anderen bemerkten, dass sie weg war, machten sie sich sofort auf den Weg. Als sie den Schmetterling sahen, fragten sie ihn: „Hast du vielleicht Sindy gesehen?“ Darauf der Schmetterling: „Ja, und wenn ihr wollt, zeige ich euch den Weg.“

Sie liefen bis zum Wasserfall und fragten die Einhörner: „Habt ihr

hier einen kleinen Hund mit Flügeln gesehen?“

„Ja, er ist nach links gelaufen.“

Sie gingen immer tiefer in den Wald hinein. Als sie Sindy sahen, bebte die Erde und plötzlich ...

Die Ungeheuer

Die Bäume um sie herum wurden lebendig. Sie jagten die Freunde. Lola verfing sich in einem Spinnennetz. Gini, der Pegasus, kämpfte gegen die Spinne. Währenddessen versuchte Jacky, Lola aus dem Netz zu befreien. Gini riss einem Baum einen Ast aus und schlug die Spinne. Endlich jagten die Bäume sie nicht mehr. Lola war auch frei und sie flogen zu Jacky.

Auf seinem Esstisch lag ein Zettel:

WIR HABEN SINDYS ELTERN. WIR WOLLEN 5000 EURO!
MORGEN UM 14:30 UHR IN DER MENSCHENWELT (ALTE
MÜHLE). SONST GEHT ES EUCH ALLEN AN DEN KRAGEN!!!

Wo bin ich hier?

„Wir müssen in die Menschenwelt?!“

„Lola, du kannst uns doch helfen!“

„Wie wäre es, wenn wir das Orakel fragen?“

Müsset ihr zur Wasserstelle euer Begehr nun sagen.

Stündlein hat geschlagen.

Müsset ihr nun zu Hause sein!

Aber es wird euch nicht gefallen ...

Sie liefen in eine große Höhle und fragten das Orakel: „Wie kommen wir in die Menschenwelt?“

„Ich glaube, mit Wasserstelle ist der Wasserfall gemeint.“

„Wir haben auch nur eine Stunde!“

„Na dann los!“

Am Wasserfall sagten sie: „Bring uns in die Menschenwelt!“

Ein starker Wirbel erschien. Ein Portal öffnete sich und sie gingen hindurch. Als sie hindurch waren, erschraken sie. Gini, Jacky und Sindy hatten keine Flügel mehr. „Egal, kommt!“ Sie gingen zur Mühle, aber da fiel Jacky ein: „Wir haben doch gar kein Geld dabei!“ Da sagte Sindy: „Doch, ich habe im letzten Moment daran gedacht!“

„Gut. Aber jetzt kommt. Es ist 11:30 Uhr und wir haben noch 3 Stunden.“

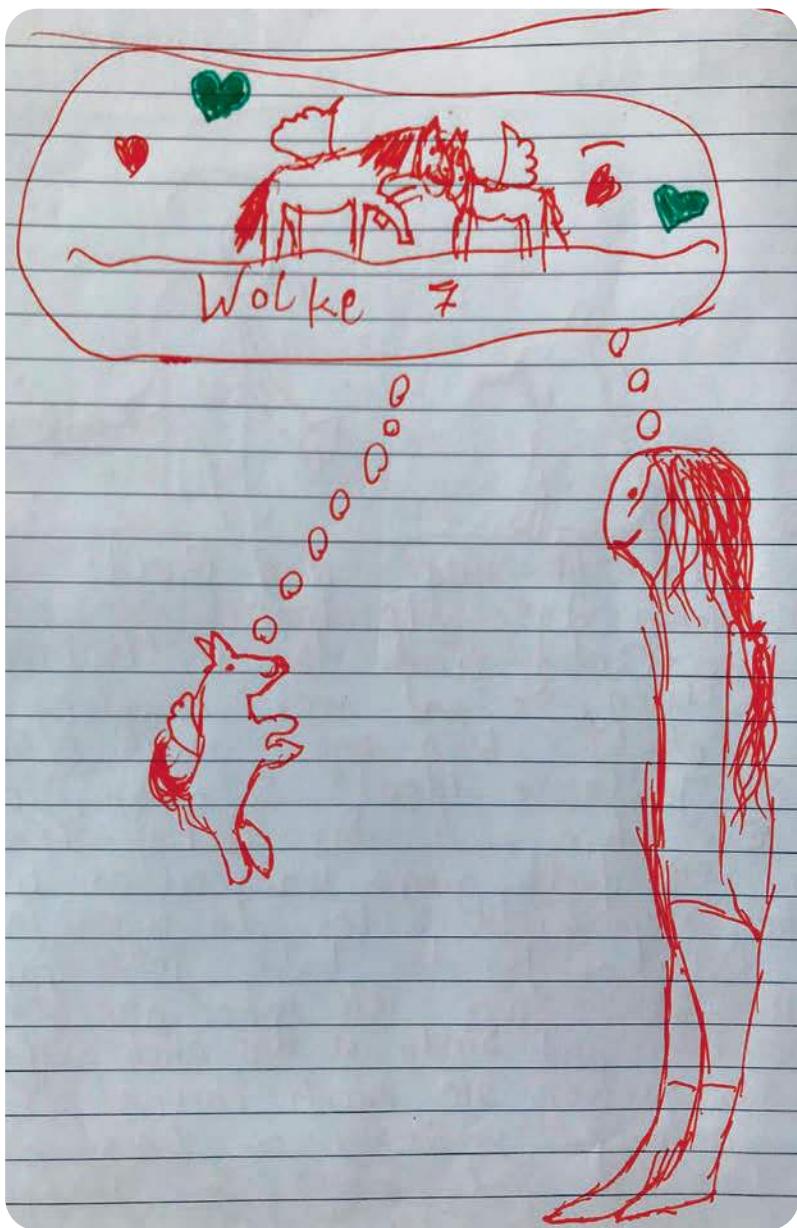
„Guckt mal, ein armes Pferd. Sollen wir ihm helfen?“

„Natürlich!“

Gini fragte: „Wie heißt du?“

Das Pferd antwortete: „Ich heiße Bronco. Und wie heißt ihr? Und warum seid ihr überhaupt hier?“





„Oh, das sind aber viele Fragen! Also, ich heiße Gini und das sind Lola, Jackie und Sindy. Wir sind hier, weil die Eltern von Sindy entführt wurden, und deswegen wollen wir sie befreien. Willst du uns helfen?“

„Okay!“

Sie gingen zu den anderen.

Happy End

14:30 Uhr. Die Freunde waren am Treffpunkt „Alte Mühle“.

Einer der Entführer rief: „Da kommen sie!“

„Wir haben das Geld. Also lass sie frei!“

„Erst gebt ihr uns das Geld!“

„Nein, wir machen das gleichzeitig!“

Als gab Sindy das Geld und der Entführer die Eltern.

„So, und was machen wir jetzt?“

„Wie wär's mit einem Eis?“

Sie aßen ihr Eis, bis sich das Portal öffnete.

Als sie hindurch gingen, war alles wie früher. Stopp! Nicht alles. Da war ja noch Bronco. Ja, der war mitgekommen und hatte jetzt auch Flügel. Doch wo war er? Und wo war Gini? Als Lola und Sindy ihn entdecken, mussten sie kichern.

Als Lola und Sindy zurück zu Jackie gehen, fragt der: „Wo sind Gini und Bronco?“

Da sagen beide wie aus einem Mund: „Auf Wolke sieben!“

Anna Voß

Im Land der Wünsche – Wo ist Candy?

Kapitel 1

Es war ein ganz normaler Tag im Land der Wünsche. Moritz stand auf, doch auf einmal ploppte ein Portal vor ihm auf. „Plopp!“ Er ging durch das Portal und wieder: „Plopp!“ Er war in einem Raum voller Rüstungen und Figuren, die es nicht gibt. Es waren Among Us, Süßigkeiten-Monster Candy, Captain Underpants und Kampfsport-Dinosaurier.



Captain Underpants fragte: „Was ist ein Keks unter einem Baum?“

„Keine Ahnung“

„Ein schattiges Plätzchen. Ha ha ha.“

Moritz guckt sich um, was es sonst noch gab.

Candy fragte: „Können wir ins Lolly-Land, bitte!“

„Ja“, sagte Kampfsport-Dinosaurier.

Im Lolly-Land

Im Lolly-Land gab es Pizza zum Essen und Süßigkeiten. Candy aß zu viele Lollies und wurde durch das Portal weggezogen. Moritz und die anderen suchten überall. Wo konnte Candy nur sein?

Währenddessen bei Candy

Candy war in der echten Welt. Candy guckte sich um. Wo waren die anderen? Und wie war er hierhergekommen? Er sah ein Portal. Doch er sah nicht, dass ein Gesicht dahinter war. Das Gesicht lachte grässlich. Als er durch das Portal sprang, erwartete ihn etwas Schreckliches. Eine Welt nur aus Lava und Steinen.

Währenddessen in der Zockerhalle

Moritz fragt, während sie spielen: „Wo kann Candy nur sein?“

„Keine Ahnung“, sagt Among Us.

„Ja!“, schreit Captain Underpants. „Ich habe den Enderdrachen besiegt.“

„Das ist mir egal“, sagt Moritz. „Wir müssen Candy finden.“

Kapitel 2

Währenddessen bei Candy

Er hat mittlerweile ein Portal gefunden, das in die Zockerhalle führt. Aber er weiß nicht, dass sie da auch sind, denn sie wollten nur noch eine Runde spielen. Candy geht durch das Portal und sieht Kampfsport-Dino, Moritz und Captain Underpants. Doch die gehen gerade in die Skating-Halle. Danach schließt sich das Portal.

B in bitte Rahmen (Skateboards zum Ausleihen) B
Alle drei leihen sich ein Skateboard aus.

Währenddessen bei Candy

Candy sucht das Skating-Portal, aber er findet es nicht. „Wo sind denn nur die anderen?“, schreit er aus voller Kraft. Dann geht er in den Dino-Park.

Kapitel 3

Candy ging hinein. Er sah einen T-Rex, Triceratops, Stegosaurus, Velociraptor, Mosasaurus, Liopleurodon, Utahraptor, Ankylosaurus, Carnosaurus und und und ... Am Ende stand eine riesige Dinofigur. Nun war der Dinopark zu Ende. Aber die Dinofigur war echt! Und sie verfolgte ihn! Er ging dann in alle Portale. Aber er fand niemanden.

Nach einer Stunde Suche, fand er das Portaltal in den magischen Wald. Dort waren alle Portale. Gerade als der Dino ihn fressen wollte, rannte Candy zum magischen Portal.

Währenddessen bei Moritz

„Hey Leute, kommt, wir gehen in die Zucker-Dimension. Da ist der Schoko-Wasserfall.“

Kapitel 4

Währenddessen bei Candy

Candy ging in den magischen Wald. Es gab dort Blumen, die einen teleportieren. Pilze, die leben, unendliche Bäume und die Fee Lilli, die den magischen Wald bewacht. In jedem Baum (1.000) gab es ein Portal.

Währenddessen beim Dino

Der Dino ging auch durch das Portal in die Essenshalle. Der Dino aß 23 x Fleisch, 3 Kekse und 20 Fische. Candy aß 30 Kekse und 40 Zuckerstangen. Die beiden waren voll. Sie bezahlten 7.000 €. Sie gaben 5 x 1.500 Euro. „Stimmt so“, sagte Candy.

Doch dann schlug ein Blitz ein und es gab ein Gewitter. Candy

weinte, weil er Among Us, Captain Underpants, Kampfsport-Dino und Moritz vermisste. Moritz und die anderen vermissten Candy auch und weinten. Sie weinten so viel wie ein Meer.

Dann hatten alle fünf eine Idee.

Moritz: „Ich wünsche mir ein Handy mit Whatsapp.“

Candy: „Ich wünsche mir ein Handy mit Whatsapp.“

Captain Underpants: „Ich wünsche mir ein Handy mit Whatsapp.“

Dino: „Ich wünsche mir ein Handy mit Whatsapp.“

Among Us: „Ich wünsche mir ein Handy mit Whatsapp.“

Alle machten einen Videoanruf und fragten: „Wo bist du, Candy?“

„In der Essenshalle“, antwortete Candy. „Wir treffen uns in der Schule ...“



THE Happy END

Moritz Ulrich

Die vier Süßigkeiten-Länder

Kapitel 1

Es war erst früh am Morgen, doch ich machte mich sofort auf dem Weg zum Süßigkeiten-Laden, um erstmal ein paar Bonbons zu essen. Doch als ich fast da war, fiel der Boden unter mir zusammen und ich fiel und fiel – und ich fiel in Zuckerwatte. Wo ich jetzt war, bestand alles aus Zuckerwatte: die Häuser die Bäume, sogar der Fernseher.

Plötzlich hörte ich ein lautes Stampfen, und bevor ich eigentlich wusste, was hier geschah, stand ein T-Rex vor mir. Ich rannte und rannte, doch der T-Rex war schneller. Er wollte mich gerade packen, als ein Einhorn vorbeikam und mich rettete. Auch das Einhorn war aus Zuckerwatte. Und es schimmerte in allen Zuckerwatte-Farben. Ich wollte schon fast reinbeißen, doch da setzte mich das Einhorn schon wieder ab und flog davon.

[Kapitel 2: Die Heldenin verschlägt es von einem Land ins andere: nach dem Zuckerwatte-Land landet sie im Schokoladen-Land. Dort segelt ein Piratenschiff auf dem Schokoladenmeer. Die Piraten fangen sie und 1.000 Euro für die Freilassung. Sie findet das Geld und gibt es ihnen. Als sie wieder freikommt, landet sie im Marshmallow-Land.

Dort wird sie von Zombies erpresst, die sie für eine Piratin halten. Sie kann den Irrtum aufklären und weiterreisen.]

Kapitel 3

[...] Plötzlich brauteten sich dunkle Wolken über dem Land zusammen und es fing an zu regnen. Es blitzte und donnerte. Jetzt fielen

auch fußballgroße Hagelkörner vom Himmel. Zum Glück war ich im Hotel.

Plötzlich schlug ein Blitz ins Hotel ein. Das Haus fiel in sich zusammen und ich rannte, so schnell ich konnte. Ich war fast draußen. Da fielen die Wände in sich zusammen und versperrten die Tür. Ich sprang aus dem Fenster und landete auf einem Stein. Dabei verknackste ich meinen Fuß.

Inzwischen hatte es aufgehört zu gewittern. Es gab viele Verletzte, aber niemand ist gestorben. Ich hatte mir den Knöchel verstaucht, aber die dunklen Wolken waren noch da. Das hieß, dass sich keiner etwas wünschen konnte, weil die Wunschkraft Sonnenlicht braucht, um zu wirken. Sobald die Wolken sich verzogen hatten, wünschte ich mir, dass mein Knöchel wieder gut sei. Aber die Wolken verzogen sich einfach nicht. Und richtig laufen konnte ich auch noch nicht. Die Leute konnten sich nicht erklären, wieso die Wolken nicht weiterzogen. So was gab es hier noch nie.

Währenddessen beim König Karl

„Juhu, es hat funktioniert. Nur ich kann mir was wünschen und niemand kann etwas dagegen tun. Ich bin der Herrscher über die Wunschkraft!“

Nun wieder zu uns

Plötzlich kam eine Fee zu mir. Sie berichtete, dass König Karl über das Land einen Fluch kommen ließ, damit nur er sich etwas wünschen konnte. „Was sollen wir tun?“, fragte ich. Die Fee meinte: „Ich bringe dich ins Schloss. Dort kannst du dir wieder etwas wünschen.“

20 Minuten später waren wir da. Ich wünschte mir als erstes, dass mein Knöchel wieder heil ist. Danach wünschte ich mir, dass ich für immer wünschen kann. Und jetzt noch, dass ich unsichtbar bin und durch Wände gehen kann.

Die Fee machte es mir nach und zusammen gingen wir ins Schloss. Plötzlich kam mir eine Idee. Ich wünsche mir einfach, dass alle Menschen sich wieder etwas wünschen können und die Wolken sich verziehen. Aber es passierte nichts. Die Wolken standen nach wie vor am Himmel.

„Ups“, sagte die Fee. „Ich hatte ganz vergessen, dir zu sagen, dass man einen Wunsch von einem König nicht wegmachen kann.“

Ich meinte: „Das ist ja schrecklich. Was sollen wir nur tun?“

„Ich habe eine Idee“, antwortete die Fee. „Wenn du es schaffst, seine Krone zu klauen und die magischen Verse aufsagst, dann kannst du es schaffen, den Fluch wieder aufzuheben. Das machen wir am besten in der Nacht, wenn er schläft.“

„Okay, dann gehe ich jetzt wieder“, sagte ich, „und ich komme um null Uhr zum Schloss.“

Als ich wieder beim Hotel war, machte ich mir sofort Abendessen und stellte mir den Wecker. Danach schlief ich ein. Als der Wecker klingelte, rannte ich zum Schloss.

„Hey, Fee!“

„Hey, Mädchen. Komm, wir gehen rein. Weißt du zufällig, wo die Krone ist?“

„Nein. Ich dachte, du weißt das.“

„Nein.“

„Dann müssen wir sie halt suchen.“

Fünf Minuten später

Da liegt sie, in König Karls Schlafzimmer. Plötzlich stand König Karl auf. Wir versteckten uns hinter dem Kleiderschrank. Er nahm seine Krone und wünschte sich einen Mitternachtssnack. Als er endlich aufgegessen hatte, legte er sich wieder ins Bett und schlief. Wir kamen aus unserem Versteck. Ich nahm mir die Krone und das magische Buch und sagte die Verse auf:

*„Fluch, Fluch, sei gebrochen.
Du hast es mir versprochen.
Fluch, Fluch! Sei gebrochen.
Lass alles wieder normal sein
und nicht katastrophal sein.“*

Plötzlich gab es ein lautes Bling-bling und Karl war wieder wach. Wir versteckten uns wieder hinterm Schrank. Er guckte sich um. Was war das? Danach schliefer wieder ein.

Plötzlich ruckelte und rumpelte alles. Ich flüsterte: „Was ist das?“

Die Fee sagte: „Ups, ich habe ganz vergessen, dass die Burg ein Schiff ist. Heute Nacht fahren wir zum Marzipanland.“

Wir zwängten uns wieder aus dem Schrank und guckten aus dem Fenster. Plötzlich wachte Karl auf und sah uns. Wir schrien. Es kamen 100 Diener. Karl sagte: „Schmeißt sie über Bord!“

Das taten sie dann auch. Ich hatte richtig Angst, weil das Meer aus heißen Marshmallows bestand. Ich berührte es schon fast. Doch im letzten Moment sprach die Fee einen Zauberspruch aus und das Marshmallow-Meer wurde fest und kuschelig.

„Das ist noch mal gut gegangen!“, dachte ich. Doch die Fee sagte, dass der Zauberspruch nur 15 Minuten hält. Das Schiff kann so lange nicht weiterfahren!“

Wir schwammen los, weil, wenn wir an Bord kommen würden, würden sie uns wieder über Bord werfen. Wir schwammen jetzt schon 13 Minuten. Endlich sahen wir den Anfang des Marzipanmeeres. Jetzt waren wir fast da. Aber jetzt waren auch 14 Minuten und 30 Sekunden um. Ich berührte schon das Marzipanmeer.

Wir hatten es geschafft. Jetzt war das Marshmallow-Meer wieder flüssig und heiß.

Wir schwammen an Land. Dort war auch direkt ein Dorf. Wir klingelten an einer Tür. Eine Frau machte auf und sagte: „Hallo. Wer seid ihr denn? Ihr seid ja ganz durchnässt. Kommt erst mal rein und wärmt euch auf. Setzt euch einfach auf die Couch. Ich mache euch erstmal einen Kakao.“ Als sie uns den Kakao brachte, fragte sie: „Wie heißt ihr denn? Ich heiße Maria.“

„Ich bin die Fee Linda.“

„Und ich bin Sara.“

„Jetzt erzählt erst mal, was euch passiert ist.“

Also erzählten wir, wie Karl den Fluch übers Land kommen ließ und wie wir es geschafft hatten, den Fluch zu brechen. Und wie wir über Bord geworfen wurden. Und wie wir es gerade so geschafft hatten, übers Meer zu schwimmen. Und dass die Leute von König Karl uns verfolgten. Maria dachte nach: „Da kann ich euch auch nicht helfen.

„Huch! Was ist das?“ Die Fee verschwand langsam. Ich fragte sie: „Was ist denn mit dir los?“ Die Fee antwortete: „Ich glaube, ich kann in den anderen Ländern nicht wohnen. Ich glaube, ich fliege schnell zurück.“ Also flog sie los. Plötzlich wurde mir ganz komisch und in weniger als fünf Sekunden war ich eingeschlafen. Da rief Maria Karl an und sagte: „Hey, Karl, die Fee ist weg und das Mädchen schläft. Du kannst es jetzt abholen.“

Kapitel 4

Als ich wieder aufwachte, war ich in einer Zelle. Es war sehr dunkel, deswegen konnte ich nicht genau ausmachen, wo ich war. Plötzlich wurde das Licht angeschaltet und ich hörte die Stimme von Karl. Und sofort wusste ich, wo ich war. Karl kam die Treppe nach unten und sagte: „Na, bist du schon wach?“

„Ja, das bin ich. Und ich habe Hunger.“

„Für dich haben wir leider nichts. Das brauche ich für meine Männer. Aber weil wir dir ein bisschen Gesellschaft leisten wollen, essen wir hier unten bei dir.“ Also schleppten sie Tische und Stühle nach unten und aßen. Das Essen war aus Marzipan und ich bekam noch mehr Hunger.

Als sie endlich fertig gegessen hatten, machten sie das Licht aus und gingen. Außer König Karl, der blieb. Und nun kamen ein paar Diener zurück. Sie trugen ein Bett. Danach gingen sie wieder. König Karl legte sich hin. Ich konnte nicht so einfach schlafen, weil der Boden aus Stein war. Aber endlich schlief ich auch ein.



Am nächsten Morgen hörte ich lautes Gerede. Und Karl lag nicht mehr im Bett. Ich hörte wieder, wie jemand die Treppe runterkam.

Jetzt war er unten. Aber es war nicht Karl. Es war ein Diener. Er gab mir ein Glas Wasser und sagte zu mir: „Hallo, du. Ich wurde von der Fee geschickt, um dich zu retten. Sie hat nämlich rausgefunden, dass die Frau mit Karl zusammenarbeitet und ein Gift in den Kakao getan hat. Ich habe den Schlüssel dabei. Wir gehen durch den

Geheimgang.“

„Wo ist der Geheimgang?“

„Wenn du den Stein da zur Seite schiebst, ist da ein Gang. Ich lass dich jetzt raus.“

Wir schoben den Stein zur Seite und gingen durch den Geheimgang. Es dauerte keine fünf Minuten und wir waren draußen.

Kapitel 5

Wir waren direkt draußen, weil das Schloss-Schiff gerade angehalten hatte. Und nein, wir waren nicht im Zuckerwatte-Land, auch nicht im Schoko-Land, auch nicht im Marshmallow-Land und auch nicht im Marzipanland, sondern wir waren zu Hause in der normalen Welt!

Und sofort sah ich den Süßigkeiten-Laden. Doch von Süßigkeiten hatte ich erstmal genug. Also ging ich mit Marlon, so hieß der Diener, erstmal Spaghetti-Essen. Das tat gut.

Und was gibt's zum Nachtisch?

Sara Blum

Julie

Prolog

Taubheit füllte ihren Körper aus. Das konnte nicht sein, nein, das war unmöglich. Sie wich zurück, bis sie gegen die Mauer prallte. Sie kamen weiter auf sie zu. Jetzt lächelte der Anführer. „Na, jetzt bist du nicht mehr so vorlaut. Bist doch sonst auch nicht gerade auf den Mund gefallen.“ Der Rest der Gruppe grinste.

Zur Taubheit kam jetzt auch noch die Angst hinzu. Sie hätte damals einfach ihren Mund halten sollen, denn, wie sagte ihre Oma immer, ‘Das Leben rächt sich für das, was du ihm antust.’ Ergeben schloss sie die Augen. Wieso war sie hier nur hergekommen? Sie hörte Schritte, die näher kamen, und machte sich auf ihr Ende gefasst. Doch der Schlag, den sie erwartet hatte, blieb aus, stattdessen spürte sie eine Kraft, die über sie kam. Langsam öffnete sie ihre Augen. Die ganze Gruppe lag am Boden. Sie hatte ihre Hände ausgestreckt und diese leuchteten! Ihre Fingerspitzen glühten in einer Mischung aus Silber und Türkis. Sie schnappte nach Luft. Nein, nein, nein! Das konnte nicht sein. Das hatte doch ihre Schwester geerbt, oder? Sie sank zu Boden. Sollte sie jemanden davon erzählen? Hatte sie es sich damals doch nicht eingebildet?

Kapitel 1

*Wenn ich schon einen an der Waffel hab,
dann wenigstens mit ordentlich Puderzucker drauf!*

„Los, ihr schafft das!“, schreit mein Trainer von der Bank aus. Schwitzend nehme ich meinen Schläger fester in die Hand. Wir führen zwar, aber die gegnerische Mannschaft ist nicht gerade schlecht. Meine

Freundin Elie Meier rollt gerade zur Bank, um sich auswechseln zu lassen. Sie wurde übel zur Seite gestoßen. Der Stadionsprecher ruft in sein Mikro, dass Meier mit der Nummer 23 gegen Krügger, Nummer elf, ausgewechselt wird. Das Wetter ist schön und wir spielen draußen auf dem Feld. Wir, die Mädchenmannschaft, sind zwar eine Uni-Mannschaft, aber wir spielen richtig gut. Wenn wir dieses Spiel gewinnen, sind wir im Halbfinale der Landesmeisterschaften.

Inlinehockey ist mein Hobby, es macht mir Spaß, mit einem Schläger über das Feld zu rasen ... und Tor zu schießen. Meine Position ist der Sturm, aber ich kann auch in der Abwehr spielen. Als ich ins Team kam, hatte die Mannschaft erst zweimal die Landesmeisterschaften gewonnen. Jetzt im Moment haben wir ein richtig starkes Team.

Das Spiel geht weiter. Melanie, die den Ball hat, schießt ihn zu mir, ich nehme ihn an und passe zu Ella. Sie ersetzt gerade Elie. Ella passt zurück zu mir, und ich versuche ins Tor zu treffen. Ich habe getroffen! Der Sprecher gibt an, wer geschossen hat, und wer den Pass gespielt hat. Das Spiel endet für uns sechs zu vier und wir ziehen ins Halbfinale ein.

Nach dem Spiel gehe ich mit Elie in unser Wohnheim. Elie und ich teilen uns eine Wohnung. Unsere kleine Wohnung besteht aus einer Küche, zwei Schlafzimmern, einem Flur und einem Bad. Das Herzstück ist allerdings das Wohnzimmer. Wenn man durch die Tür kommt, steht man im Wohnzimmer. Es ist groß und grau blau gestrichen. Rechts daneben ist die Küche, wo auch der Esstisch steht. Um den Flur zu erreichen, muss man durch das Wohnzimmer gehen. Im Flur gehen rechts und links die Zimmer von Elie und mir ab. Gerade aus dem Flur runter liegt das Badezimmer.

Mein Zimmer ist genauso groß wie Elies. Mein Zimmer ist bunt, ich habe viele Fotos an den Wänden hängen und die Wand ist in einem joghurtfarbigen Rosa gestrichen. Mein Bett quillt über von

Kissen. Ich liebe Kissen. Je flauschiger, desto besser. Neben meinem Bett steht mein Nachttisch. Auf dem Nachttisch stehen eine Lampe, mein Wecker und Taschentücher.

„Wollen wir ein paar Waffeln essen gehen?“, fragt mich Elie. „Warum nicht? In der Cafeteria oder woanders?“ Elie überlegte kurz „In der Cafeteria. Dann müssen wir nicht so weit laufen.“ Ich nicke. „Okay, ich hole nur noch schnell mein Geld!“ Ich laufe in mein Zimmer, nehme das Geld und wir laufen los.

In der Cafeteria sucht Elie uns einen Tisch und ich stelle mich in der Schlange an. „Was willst du auf deiner Waffel haben? Ich nehme Erdbeeren und Puderzucker.“

„Ich nehme das gleiche.“ Und schon ist Elie wieder weg. Als ich dran bin, gebe ich meine Bestellung auf. Ich bezahle und gehe Elie suchen. Sie hat sich einen Tisch an der Wand ausgesucht. Während ich die Waffeln geholt habe, hat Elie sich um die Getränke gekümmert. Ich setze mich und gebe Elie ihre Waffel.

„Danke für die Waffeln. Wie lange standest du an? Die Schlange sieht nicht gerade kurz aus.“

„Ist sie auch nicht. Keine Ahnung, ich habe nicht die Zeit gestoppt. Vielleicht 10, 15 Minuten?“

Elie lacht. „Also Julie, ich, als deine beste Freundin, kann dir ganz sicher sagen, dass du einen an der Waffel hast.“ Als Elie mein Gesicht sieht, fällt Sie fast vor Lachen vom Stuhl. „Dein Gesicht! Hätte ich einen Spiegel, würde ich ihn dir geben!“, prustet sie.

„Also noch mal zu der Waffel. Wenn ich schon einen an der Waffel hab, dann wenigstens mit ordentlich Puderzucker drauf! Und nur damit das klar ist: du hast auch einen an der Waffel, Elie! Aber deine ist mit Erdbeeren!“

Jetzt grinse ich auch. Nachdem Elie mehrmals keuchend nach Luft geschnappt hat, und sich die Lachtränen aus den Augenwinkeln gewischt hat, stehen wir auf und gehen zurück in die Wohnung. Sie

plappert den ganzen Weg über. Ich höre ihr nicht richtig zu, mache aber manchmal zustimmende Geräusche wie „Mmhmm“ oder „Ergibt Sinn“. In der Wohnung angekommen, schaue ich auf die Uhr. Mist, ich habe ganz die Zeit vergessen!

„Kann ich zuerst duschen? Ich habe nämlich in 20 Minuten Probe?“ Ich schaue sie flehend an. „Klar, kein Problem. Meine Julie muss doch pünktlich kommen“, sagt Elie grinsend. Ich verdrehe die Augen. Typisch Elie, immer ätzend, wo es nur geht. Plötzlich erklingt die sechste Sinfonie von Ludwig van Beethoven aus meinem Handy. Wie immer beginnt Elie zu grinsen. Ich verdrehe noch mal die Augen, nehme mein Handy und gehe in mein Zimmer.

Ich schaue auf das Display. Es ist meine Mutter. „Hallo, Mama. Du, ich hab' nicht so viel Zeit. Ich muss gleich noch zur Probe. Können wir vielleicht später telefonieren?“

„Ja alles gut. Ich wollte nur mal so hören wie es bei dir so ist. Ist alles gut?“

„Ja, alles gut. Mama, ich muss jetzt wirklich los. Ich rufe dich später zurück, tschüss!“ Meine Mutter kann gerade noch „Tschüss“ sagen, bevor ich auflege. Ich suche neue Kleidung aus meinem Schrank heraus und gehe schnell ins Bad. Nach fünf Minuten Duschen komme ich aus dem Bad, jetzt noch schnell die Haare föhnen und die Noten suchen. Ich spiele mehrere Instrumente, das wären Klavier, Geige und Oboe. Meistens spiele ich Klavier, aber ich bin sozusagen Ersatzperson, deswegen muss ich immer meine Oboe, meine Geige und die Klaviernoten mitnehmen. Aber es macht mir Spaß. Musik generell macht mir Spaß. [...]

Ich nehme meine ganzen Sachen und gehe über den Hof ins Musikgebäude. Ich will gerade auf Herrn Kampe zu gehen, um zu fragen, wo er mich im Moment haben will, also was ich spielen soll, da kommt Marc und stellt sich vor mich. Marc spielt Fagott, er ist der Einzige, der Fagott spielt, und darauf bildet er sich etwas ein. Also

um es kurz zu machen: Marc ist ein richtiger Angeber! Und er nervt. Also räuspere ich mich und Marc und Herr Kampe drehen sich zu mir um. „Julie, was ist denn?“, fragt Herr Kampe.

„Ich wollte fragen, wo Sie mich heute brauchen.“

„Ich glaube, heute fehlt niemand. Das heißt, du kannst an den Flügel.“

Er nickt und dreht sich wieder Marc zu. Ich gehe erst in den Raum neben dem Musiksaal und stelle meinen Geigen- und auch den Oboen-Kasten dort ab. Nachdem ich den Raum verlassen habe, gehe ich zum Flügel und klappe den Deckel hoch. Probeweise streiche ich über die Tasten und sage dem Flügel „Hallo“. Immer, bevor ich auf einem Klavier, Flügel oder Keyboard spiele, streiche ich über die Tasten. [...]

Ich setze mich auf die Klavierbank und spiele schnell ein paar Tonleitern, um meine Finger aufzuwärmen. Herr Kampe tritt vor das Orchester und hebt die Arme. Augenblicklich verstummen alle. [...]

Herr Kampe hebt die Arme und sagt: „So, meine Damen und Herren. Ich möchte bitte einmal das ganze Stück hören.“

Ich lege schnell meine Finger auf die Tasten. Herr Kampe gibt den Einsatz und die Holzbläser wie auch die hohen Streicher beginnen. Wenig später komme ich mit den tiefen Streichern und den Blechbläsern dazu. *Romeo und Julia* ist eines meiner Lieblingsstücke. Das Stück endet mit der Einleitung der Streicher. Am Ende treffen alle Hauptthemen aufeinander. Die Streicher spielen das Liebesthema und die letzten Herzschläge von Romeo. Die Blechbläser und ein Teil des Schlagwerks spielen das Thema vom Tod. Die Holzbläser, ich und noch die Harfe, spielen das Thema vom Himmel. Das alles zusammen klingt unglaublich schön. [...]

Und dann ist die Probe auch schon vorbei. Ich will gerade meine Noten nehmen und gehen, da kommt Herr Kampe zu mir. „Julie,

könnten wir ganz kurz reden?“

Neugierig gehe ich zu Herrn Kampe herüber. „Morgen werden wir einen neuen Schüler bekommen. Wärst du so freundlich und würdest ihn hier überall herumführen? Das wäre toll, wenn du das übernehmen könntest.“

Ein neuer Schüler? Mitten im September?

„Danke.“ Damit geht Herr Kampe.

Ich merke erst, dass ich alleine bin, als mein Handy klingelt. Es ist mein zweitältester Bruder Lennox. Mein Bruder ist nicht so der Typ, der einfach mal so anruft.

„Was willst du, Lennox?“ Das Misstrauen in meiner Stimme ist nicht zu überhören.

„Julie, sitzt du gerade? Oder hast du einen Kaffee in der Hand? Denn wenn ja, solltest du den Kaffee und dich setzen.“

Gehorsam gehe ich zur Klavierbank und setzte mich. „Schieß los, was ist passiert?“ Ich kann förmlich sehen, wie Lennox das Gesicht verzieht.

„Also, ... es ... ist ... also eigentlich ...“ Lennox stammelte nur wirres Zeug.

„Jetzt rück schon raus damit!“

Ein paar Minuten ist es auf der anderen Seite still. „Es geht um Ben.“ Ich höre auf zu atmen. Alles um mich herum steht still. Nein, bitte nicht. Bitte nicht Ben. Ben hieß eigentlich Benedikt. Ben ist der älteste von uns. Vor ein paar Jahren hatte Ben einen schlimmen Unfall. Er kam schwer verletzt ins Krankenhaus. Er hatte sich mehrere Rippen und Wirbel gebrochen. Und er hatte sich den linken Lungenflügel gequetscht. Nach dem Unfall ist Ben in die Reha gekommen. Wir alle hatten große Angst um ihn. Vor allem ich. Immer wenn ich bei ihm in der Klinik war, musste er mich trösten anstatt ich ihn. Ben hat mich immer in den Arm genommen und gesagt: „Julie, wenn du Angst hast, macht mich das traurig. Also sei

bitte wieder meine fröhliche und lustige kleine Schwester.“ Daraufhin habe ich immer genickt. Ich habe versucht, Witze zu machen, aber wenn ich ging, kamen wieder die Ängste zurück.

„Lennox, was ist mit Ben?“, presste ich mühsam hervor.

„Er ist im Krankenhaus.“

Ana Luisa Garcia Hübner

Dear Diary

Part 1 – Birthday

Hi, ya, that's me. I'm 14 and I love playing Basketball. Maybe I start to tell you about my life. So I told you that I'm 14 years old, but not long anymore, because in one day it's my Birthday and I will be 15. I'm very unhappy, but I don't know why I am so unhappy. So we talked a lot about it. I have more than one hobby, but the best is Basketball and after my Birthday I'm going to go to a Basketball-Camp.

"Jasman, come to dinner now," my Mom is telling me. Oh, I've forgotten to tell you my name, so you heard it. It's Jasman and I have a brother and he is 3 years younger than me. "Jasman", my Mom is saying a bit angry.

Okay, I am back. What was the last thing I told you? Ah, my brother, he is a good football player. He is in the same school like me, but I hate it, because he is stalking me in schoolbreaks and I hate him for this! I have two parents, my Mom and Dad. They are ... how can I say it ... they are normal people. Good night.

My family came to my bedroom with my birthday cake. They woke me up. We walked together downstairs and now I will tell you which presents I got: I got a new Basketball-Trikot with trousers, an *ipad* with a pen and a very expensive trip to the USA. These are not many things, but I think that they are very fun. And the USA trip starts after the basketball camp.

Part 2 – The Camp

In the basketball camp it is very nice, but my friends aren't there, because they do not play basketball. The training is very hard, but we should make it harder. Because we have a very important game in two days. But I am very fearful, because when we lose this game, we aren't the Spokane Champions and I am very anxious about it.

22:00 pm: "Go to bed now", says the trainer.

5:00 am: Getting up.

Today we had a training which was harder than hard. I don't have any energy left to take a shower at 21:00 pm.

10:am Getting up

Our trainer made a training for us in the afternoon. But I stood up at 10:00 am. The training will start at 2:00 pm and end at 6:00pm, because the game is tomorrow.

Part 3 – In the USA

The Basketball-game was yesterday. The last week was very hard. But now my trip around the USA will start. Jenny, my best friend, is coming with me. So we are going to go to the airport now. After the security control we went to a shop with snacks and water, we spent an hour there. Now we are going to the entrance. So now we are in the airplane to Florida. After 8 hours on the airplane and in the airport we drove to our hotel with a taxi. In our hotel we share a room. My best friend is asking: "So, what do we wanna do now? Maybe we will go to Miami beach?"

"That is", I answer, "a very good idea."

15 minutes later we are leaving the hotel and go to the beach. Now we are at the beach. We played in the water, with a waterball. We

played a long time till we were hungry. We walked to the hotel. We had dinner, after dinner we were in our room. I called my Mom and talked with her a long time, than my Dad wanted to talk to me. My brother also wanted to talk to me. Then I said I should go to bed, because tomorrow is a long day. The hotel service just brought us cookies and warm milk. After cookie and milk we fell asleep.



Jenny says: "Jasman, get up or don't you wanna have breakfast?" I will come now. We had breakfast and then we took our things for the beach and walked down to the beach. We played a long time in the water, we went shopping, we had a great time in Miami, because it was our last day. But at the beach there was a shark and we didn't have fear. Well, we had. But not so much. Ja, not so much? You cried like a little child, says my friend. Really? Yes! Ups.

Part 4 – At the Airport and in Los Angeles

At the airport we have to wait a long time. 10 hours. Because the airplane assistance has become worse. So during these 10 hours we had a great time in Los Angeles. We made fun pictures, we were also

in the city center. Then we flew all around the USA and we really had a great time.

THE END

Alicja Osswald

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?.....	5
Wenn Wünsche wahr werden!.....	8
Ein Junge im Land der Wünsche.....	9
Der geheime Raum.....	12
Eine Geschichte von Freundlichkeit	17
Im Land der Wünsche – Anna, Klara und die Werwölfe.....	20
Im Zoo	27
Das verschwundene Tier	28
Der Wunschkristall	29
Im Land der Wünsche – Ida und Eva in der Wunschwelt.....	32
Der besondere Mandarinenbaum.....	37
Eine Reise nach Paris.....	39
Die Klasse 3e und der Ausflug	42
Lenas Ranch.....	44
Im Land der Wünsche – Die Entführung	46
Der Pharao.....	52
Die vier Elemente	56
Jana im Land der Wünsche	63
Der Osterhase	65
The black Flash	66
Im Land der Wünsche – Die Verfolgung	73
Abenteuer im Wald.....	82
Im Land der Wünsche – Wo ist Candy?	89
Die vier Süßigkeiten-Länder.....	93
Julie	100
Dear Diary	107